

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 23.

Sonnabend, den 27. Januar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Reichstagsöffnung.

Am 7. Februar wird Theobald v. Bethmann-Hollweg vor seinen irdischen Richtern stehen. Das Volk hat mit gewaltiger Mehrheit gegen ihn und seine Politik entschieden. Und wenn auch der neue Reichstag den Willen der Wähler dank der Wahlkreiseinteilung und der nationalberaten Stichwahltaktik nicht richtig widerpiegeln wird, so wird sich der gegenwärtige Reichskanzler in ihm doch vergeblich nach einer Mehrheit umsehen, auf deren Vertrauen er sich stützen kann.

Das tut einstweilen nun freilich noch nichts zur Sache. Noch werden im Reich die höchsten Ämter nach absolutistischen Grundsätzen besetzt, Wunsch und Wille der Volksvertretung aber vornehm ignoriert. Ein deutscher Reichskanzler ist womöglich noch stolz darauf, in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des persönlichen Regiments einer ihm mißtrauenden Parlamentarität die Stirne bieten zu können. Es fragt sich aber, wie lange das noch so weiter gehen, wie lange sich noch das deutsche Volk diesem Zustand gefallen lassen wird, den jeder andere zivilisierte Nation der Welt als unsinnig und unerträglich empfinden würde. In jedem andern Lande wäre schon durch eine Wahl, gleich der deutschen vom 12. Januar, das Schicksal der Regierung entschieden gewesen. In Deutschland wird es noch erbitterte Kämpfe brauchen, bevor man an den „höchsten Stellen“ die sich aus den Wahlen ergebenden Konsequenzen ziehen wird. Aber diese Kämpfe werden nicht ausbleiben, und die Konsequenzen werden gezogen werden.

Dabei bleibt es ziemlich gleichgültig, ob die Anpassung an die veränderte politische Situation durch einen Personenwechsel oder durch einen Wechsel der für die regierenden Personen maßgebenden Grundsätze vollzogen wird. Trotz eines unklaren Bodensatzes unreaktionärer Gesinnung hat Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner Kanzlerlaufbahn eine bemerkenswerte Wandlungsfähigkeit an den Tag gelegt. Als Vizekanzler hat er mit dem Blöckblock, als Kanzler mit dem schwarz-blauen Block regiert, er hat eine Finanzreform untergeschrieben, die er als Mitglied der Regierung noch ein paar Tage zuvor pflichtgemäß bekämpft hatte, er hat aber auch, nach seinen Wünschen und beschränkten Reden gegen die Demokratie, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Elsaß-Lothringen akzeptiert, als er einfaß, daß die Verfassung auf andere Weise nicht zu machen war.

Das unterscheidet ja das parlamentarische Regierungssystem vom bürokratischen, daß es das eine mit dem Brechen, das andere mit dem Biegen hält. Die parlamentarische Regierung geht, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzen kann, sie opiert das Amt der Überzeugung. Einer bürokratischen Regierung, die an den Ministerstühlen klebt, bleibt oft nichts anderes übrig, als die Überzeugung dem Amt zu opfern. Kann sich Herr von Bethmann von seinem Amt nicht trennen, dann wird man ihn zwingen müssen, den Willen des Volkes zu respektieren.

Vor allem aber ist wohl das Volk und alle Welt berechtigt zu erfahren, wie sich der Reichskanzler die Fortführung der Geschäfte eigentlich denkt. Als Herr von Bethmann kurz nach seinem Antritt von einem Wiener Journalisten über seine Ansichten auf dem Gebiet der auswärtigen Politik befragt wurde, tat er das berühmte Diktum: „Wir werden sehen, wir werden hören, und dann wird es sich zeigen.“ Mit dieser billigen Weisheit wird der Lenker deutscher Reichsgeschichte jetzt nicht mehr auskommen. Jetzt will die Welt von ihm etwas hören und sehen, jetzt soll er zeigen, was er will und was er kann.

Ohne ein Regierungsprogramm wird Herr v. Bethmann nicht auskommen. Das Volk hat durch seine Abstimmung zu erkennen gegeben, daß es bestimmte Reformen wünscht, und der Reichskanzler wird sagen müssen, wie er sich zu diesen Reformen stellt. Was ist mit der Einführung einer wirklichen, geleglich geordneten Ministerverantwortlichkeit? Was ist mit der Neueinteilung der Wahlkreise? Mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung? Mit der Erhöhung der Soldatenlöhne? Mit der Einbringung einer Erbschaftsteuer-Vorlage zum Ersatz der vom Volke verurteilten indirekten Steuern? Wie soll der bestehende Zolltarif geändert werden, um für künftige Handelsverträge eine geeignete Grundlage zu bieten? Wird sich die Regierung wenigstens zur Aufhebung der Minimalzölle, der Futtermittelzölle, des Einfuhrschneidewesens entschließen? Und wie ist mit der dringend notwendigen Änderung des Fleisch-Einfuhrgesetzes, durch die die Einfuhr überseeischer Fleisches in großen Massen ermöglicht werden soll? Das

Frühjahr wird voraussichtlich eine arge Fleischnot bringen. Will der Herr Reichskanzler die Meinung des Auslandes wahr werden lassen, daß Kagen- und Hundefleisch der Festbraten des deutschen Volkes ist?

Auf all diese und viele andere Fragen wird der Reichskanzler Antwort geben müssen. Er wird sich aber auch nicht mehr an der Frage vorbeidrücken können, was nun eigentlich mit der Reform des preussischen Wahlrechts wird. Das lächerliche Doppelspiel, bei dem der deutsche Herr Reichskanzler nicht weiß, was der preussische Herr Ministerpräsident tut, wird sich das Volk und hoffentlich auch der deutsche Reichstag nicht länger gefallen lassen. Aus der Weigerung der preussischen Regierung, dem Volkswillen nachzugeben und ein vom König gegebenes Versprechen zu erfüllen, droht dem führenden deutschen Bundesstaat eine schwere innere Krise, die naturgemäß auf das ganze Reich übergreifen muß. Kann es dem Reich gleichgültig sein, wenn in Preußen alles drüber und drunter geht? Die Demokratisierung des Wahlrechts in den rückständigen Einzelstaaten, vor allem in Preußen, ist eine Reichsangelegenheit von ungeheurer Bedeutung. Der Reichskanzler wird sich der Verantwortung, die durch diese Frage auf seine Schultern gelegt ist, durch lahme Ausreden nicht mehr entziehen können!

Kann Herr v. Bethmann mit den Aufgaben, die der Gang der politischen Ereignisse an ihn stellt, nicht fertig werden — nun, dann wird es Sache des Reichstags sein, mit ihm fertig zu werden. Zu diesem Zweck wird es vor allem nötig sein, die Geschäftsordnung des Hauses so zu ändern, daß bei der Beratung von Interpellationen auch Anträge zur Abstimmung gebracht werden können. Der Reichstag wird dann wenigstens in die Lage versetzt sein, bei passender Gelegenheit seiner Ansicht Ausdruck zu geben, daß die Regierung nicht das Vertrauen des Volkes besitze und am besten tut, schleunigst in die Versenkung zu verschwinden. Tut sie das nicht, dann mag der Reichstag die Regierung seine Macht fühlen lassen! Die Regierung kann die zur Fortführung der Reichsgeschäfte nötigen Geleise ohne den Reichstag nicht zustande bringen. Und einem Konflikt mit dem persönlichen Regiment braucht ein Parlament schließlich auch nicht aus dem Wege zu gehen, wenn es die große Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat.

bleibt aber auch der neue Reichstag wie seine Vorgänger schwach, so wird es heißen: Aufgehoben, nicht aufgehoben! Die Stimme der Sozialdemokratie wird sich in der neugewählten Volksvertretung noch ganz anders zur Geltung bringen als bisher. Und wenn die bürgerlichen Parteien den Beweis erbringen wollen, daß es im deutschen Reiche keinen Fortschritt gibt, so lange nicht das zweite rote Hundert im deutschen Reichshaufe voll ist, so kann ihnen vielleicht geholfen werden! Andere Zeiten, andere Lieder! Die Sozialdemokratie wird im neuen Reichstag auftreten als die Macht der Zukunft, nicht als Partei der „starren Negation“, als die man sie hinstellen liebt, sondern als die Partei der positiven Arbeit für das Wohl des Volkes. Lauter und eindringlicher werden ihre Forderungen erhoben werden, und wenn sich auch Regierung und Reichstagsmehrheit die Ohren mit Wachs verstopfen, draußen stehen noch Millionen, die hören können!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kleine Zentrumsdenunziation.

Unter fettgedruckter Hervorhebung des Berufs des nationalliberalen Kandidaten für Müns-Rees schreibt das kölnische Zentrumsorgan:

„In einem Flugblatt der sozialdemokratischen Parteileitung heißt es wörtlich: „Der Kandidat der nationalliberalen Partei in unserem Kreise, (Staatsanwalt) Dr. Rosenfeld-Berlin hat in befriedigender Weise unsere Bedingungen anerkannt, weshalb wir Euch ersuchen, am Stichwahltag für ihn einzutreten und zwar Mann für Mann.“ — Ist das nicht niedlich! Hoffentlich wird der Herr Staatsanwalt nicht in die lächerliche Lage gebracht, vor dem ganzen Lande, im Reichstage, das Urteil über seine Handlungsweise entgegennehmen zu müssen.“

Ein Staatsanwalt hat für die Aufrechterhaltung des bestehenden Rechtszustandes, solange die ihn bedingenden Gesetze bestehen, zu sorgen. Die genaue Bedingungen richten sich nur gegen jede Rechtsverletzung zur Umgehung zum Nachteil der Arbeiter. Und in der Verpflichtung darauf sieht die Partei der christlichen Gewerkschaften Fehl und Sünde.

Über die Strafprozessreform.

die im verflorenen Reichstage bekanntlich an der Besetzung der Berufungsgerichte mit Schöffen scheiterte, erfährt die „Tägl. Rundschau“, daß noch keine Entscheidung darüber gefallen ist, ob diese Reform dem neuen Reichs-

lage wieder vorgelegt wird. Ein Gesetzentwurf über die Neuordnung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige werde dem Reichstage voraussichtlich noch in diesem Jahre zugehen. Ferner erwäge man eine Änderung des Spionagegesetzes in der Richtung einer Verschärfung der Strafen für Spione. Dann wird noch mitgeteilt, das Reichsjustizamt bereite eine Denkschrift vor, die sich mit der Frage der Deportation von Verbrechern beschäftigt. Auf Grund der Erfahrungen anderer Länder mit der Deportation (Frankreich) soll das Reichsjustizamt einen ablehnenden Standpunkt einnehmen.

Das Wachstum des Luftmilitarismus.

Nach einer Meldung der „Kreuz-Zeitung“ hat das Kriegsministerium schon verfügt, daß rund 60 Offiziere den verschiedenen Flugzeugfabriken zugeteilt werden, um auf deren Flugplätzen das erste Pilotenzeugnis zu erwerben.

Wenn man bedenkt, daß die Aviatik sich immerhin erst noch in ihren technischen Anfängen befindet, und sich deshalb die Militärstaaten einstweilen noch eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, so wird man sich schon eine Vorstellung davon machen können, welche Mittel erst für den Luftmilitarismus ausgemworfen werden dürften, sobald es einmal gelungen ist, die Flugmaschine wirklich zu einem sicheren und bei jeder nicht allzu stürmischen Witterung verwendbaren Luftfahrzeug zu entwickeln. Daß aber in absehbarer Zeit unsere moderne Technik auch dieses Problem lösen wird, ist mehr als wahrscheinlich. Dann aber werden sich alle Militärstaaten zweifellos riesige Luftgeschwader zulegen, so daß auch die ausschweifendsten poetischen Phantasien von dem dereinstigen Luftkrieg Wahrheit werden dürften. Die militärische Steuerhaupte, die ohnehin schon den Nationen das Mark ausspreßt, wird dann noch furchtbarer empfunden werden!

Mittelafrika deutsch.

„Mittelafrika deutsch!“ ist der neueste Schlachtruf unserer alldeutschen Kolonialkämpfer. „Was ist des Deutschen Vaterland?“ fragten sie, „Si's Kamerun, ist's Rongoland?“ und antworteten mit patriotischer Überzeugung: „O nein, das Vaterland muß größer sein!“ Ganz Mittelafrika muß deutsch werden.

Es gibt natürlich keine alldeutsche Karrelei, bei der nicht Herr Claf der erste an der Spitze wäre. Dazu ist er ja Vorsitzender des alldeutschen Verbandes. So veröffentlicht er unter der Überschrift „Mittelafrika deutsch!“ einen Artikel in der „Post“, in dem er nach allerhand „erstens“, „zweitens“ und „drittens“ zu folgendem „viertens“ gelangt:

„Viertens aber sollte, wo alle Welt im Reich sich darüber einig ist, daß wir eine Vergrößerung unseres Kolonialbesitzes nötig haben, und wo diese Notwendigkeit gerade erst von verantwortlichen Staatsmännern der in Betracht kommenden Mächte anerkannt worden ist, der Augenblick dazu ausgenutzt werden, um diese Vergrößerung durchzuführen. Freilich was jetzt in Afrika an Gebieten hierfür in Betracht kommt, wird die umfassenden Zwecke nicht entfernt erfüllen, wie dies bei Westmarokko der Fall gewesen wäre, insbesondere werden sie für Siedlungskolonien nicht brauchbar sein. Aber unser wirtschaftliches Leben braucht Absatzgebiete und solche für den Bezug wichtiger Rohstoffe usw. Als solche werden Spanisch-Guinea und die portugiesischen Kolonien ihren Wert haben und deshalb muß der Ruf an die Regierung gerichtet werden, den Erwerb dieser Länder zu betreiben. Ein gesundes Volk will politisch vorwärts kommen, will Ziele seiner Entwicklung sehen, will ihnen zustreben, das war doch gewiß der wahre Grund, weshalb mit einem Schlage eine tatkräftige Marokkopolitik von der großen Mehrheit unseres Volkes stürmisch verlangt wurde und dieses Bedürfnis wird befriedigt werden, wenn jetzt eine Erweiterung des deutschen Kolonialreiches in Mittelafrika durchgeführt wird.“

Das ist derselbe Herr Claf, der vor ein paar Monaten unter dem Schlachtruf „Westmarokko deutsch!“ als patriotischer Don Quixotte in die weltpolitische Arena trat. In seiner Broschüre, die das alldeutsche Hammerwort — „Westmarokko deutsch!“ — auf schwarz-weißem Umschlag trägt, heißt es auf Seite 21:

„Der treibende Anlaß ist die oben dargelegte Notwendigkeit, für unseren Bevölkerungsüberschuß ein Gebiet zu sichern, in dem die absterbenden Volksgenossen als Deutsche unseres Vaterlande erhalten bleiben. Dieser Notwendigkeit kann eine tropische Kolonie nicht dienen — so klar haben wir genug, und wir lehnen den tropischen Rongoland ab; daß ein oder mehrere Häfen dem gedachten Zwecke nicht genügen, braucht gar nicht erörtert zu werden.“

Und auf Seite 35:

„Es sei daher mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, das gewaltige Kolonialreich am Äquator, von dem unten gesprochen wird, kann nie und nimmer

leiten, denn wir brauchen und wollen keine tropische Kolonie, die vielleicht ein Gegenstand großkapitalistischer Ausbeutung, niemals aber zur Ansiedlung unseres Volksüberflusses benutzt werden kann."

Herrn Clab' plötzliche Vegetation für die innerafrikanischen "Absatzgebiete", nach jedem englischen Dorf gehen wir zehnmal so viel ab, als je nach Mittelafrika exportiert werden könnte, zeigt wieder einmal, von welchem Ernst die alldeutsche Kolonialpropaganda geleitet wird. Daß man irgend ein Objekt zur internationalen Bevölkerungsverteilung findet, ist die Hauptsache, mag das Objekt aussehen, wie es will.

Geht es mit Westmarokko nicht, so ist das erst so verlässliche Mittelafrika zu solchen Zwecken auch gut genug. In der Not frißt der Teufel Fleischfliegen.

Ein anständiger Gegner.

In Karlsruhe ist bekanntlich unser Genosse Seck bei der Stichwahl dem Fortschrittler Dr. Haas gegenüber unterlegen. Als am Sonnabend das Resultat bei den Liberalen verkündet wurde, ehrte der Sieger unseren Genossen mit folgenden Worten:

"Wir jubeln nicht über Seck. Wir haben ihn bekämpft, weil wir glauben, daß seine Ansichten falsch sind. Aber wir senken unsere Fahnen vor ihm, er hat für seine Überzeugung gekämpft. Wenn wir ihn bekämpfen mußten, so war es, weil er am radikalsten Flügel stand. Wir verstehen zu einem Teil seine radikalen Anschauungen. Er hat gelitten unter dem Sozialistengesetz; er hat ein langes, arbeitsreiches Leben seinen Überzeugungen gewidmet und im Dienste seiner Partei gestanden. Gerade in dieser Stunde wollen wir von neuem geloben, nicht mit der Polizeigewalt geistige Strömungen bekämpfen zu wollen. Es wäre vieles anders und besser geworden in Deutschland, ohne das Sozialistengesetz und ohne den Kulturkampf."

Mit solchem anständigen Gegner die Klänge zu kreuzen, ist in der Tat ein Vergnügen. Wie ganz anders nehmen sich dagegen die Lübecker Liberalen unter Führung ihres Julius Klein aus!

Stätengesetz für Elsaß-Lothringen.

Der Zweiten Elsaß-Lothringischen Kammer ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung der Mitglieder des Landtages, zugegangen. Die Abgeordneten der Ersten Kammer erhalten für jeden Abend der Anwesenheit in einer Plenar- oder Kommissionsitzung eine Entschädigung von 20 Mk., für Reisen nach Straßburg zum Landtag oder im Interesse des Landtages Vergütung der Reisekosten mit 14 Mk. Tagesgeld, 6 Mk. Übernachtungsgeld und mit Fahrkosten analog der Bestimmung für die Dienstfreien der Beamten. Die Abgeordneten der Zweiten Kammer erhalten für die Dauer einer ordentlichen Sitzungsperiode die Gesamtsumme von 2000 Mk., zahlbar in drei Beträgen mit dem Rest am Schluß. Für Reisen von und zum Landtag wird dieselbe Entschädigung wie den Mitgliedern der Ersten Kammer gezahlt. Für jeden Tag, an dem ein Abgeordneter der Zweiten Kammer einer Plenarsitzung fernbleibt, werden 15 Mark in Abzug gebracht. Die Präsidenten beider Kammern erhalten je 3000 Mk. Repräsentationsgelder. Für Abgeordnete, die Mitglied des Reichstages sind, wurden entsprechende Abänderungen getroffen.

Die Bestimmungen entsprechen im großen und ganzen denen des Reichstages. Auch die entwürdigenden Abzüge und Restzahlungen sind da. Neu ist aber, daß auch die Erste Kammer Diäten erhält, was wohl auf ihre nicht auf Lunken und Hoffstangen beschränkte Zusammensetzung zurückzuführen ist.

Konservative Gewalttätigkeiten in Potsdam-Dahavelland.

Am letzten Stichwahltag zogen die Konservativen alle Register, um den sicheren Sieg unseres Genossen Karl Piebisch zu verhindern. Im ganzen deutschen Reich ist es trotz der Schärfe, die der Wahlkampf hier und da annahm, keiner Behörde eingefallen, Plakate von den Straßen zu verweisen. In Spandau hat man plötzlich am Stichwahltag gefunden, daß die Plakatträger auf den Straßen einen "öffentlichen Unruhm" bedenkten, der der polizeilichen Genehmigung bedürftig und hat die Plakatträger verhaftet und die Plakate beschlagnahmt. Erst auf eine Beschwerde hin wurden die Plakate wieder freigegeben.

Natürlich haben solche Kampfmittel immer nur die Wirkung, daß die Massen umso erbitterter werden. Durch eine Wegnahme der Plakate und barbarische Auslegung des Vereinsgesetzes kann die Sozialdemokratie nicht vernichtet werden.

Lügenbenteil.

Der "Hann. Cour." läßt sich berichten: "Die Sozialdemokraten wollen die Wahl des Freisinnigen Kaempff im ersten Berliner Wahlkreis, die bekanntlich nur mit 9 Stimmen Mehrheit erfolgte, anfechten. Ob es gelingt, hängt ja von der Begründung ab. Sie rechnen aber fest auf den Erfolg und damit auf den nachträglichen Sieg. Vom nächsten Monat ab wird eine Anzahl jüngerer Genossen als Schlichtsburichen in den ersten Wahlkreis abkommandiert werden. Das geht um so besser, als ja das alte enge Viertel der Fischerstraße zu dem Kreise gehört."

Der Erfinder dieser Lüge hat sich selbst gebrandmarkt; denn bekanntlich finden bei Nachwahlen, binnen einem Jahre, die alten Wählerlisten Anwendung.

Becker leider gewählt.

Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurde in Bingen-Altzen Becker (sogen. Nationalk.) mit 12012 gegen 12010 Stimmen, welche auf Korrell (Sp.) entfielen, gewählt.

Bethmann philosophiert schon wieder.

Die Lenkung der nationalliberalen Partei in Bismarck hatte in ihrer Freude über ihren Pyrrhusieg den Reichskanzler angebracht. Darauf hat dieser folgende Antwort gegeben: "Für die gute Nachricht von dem Erfolge des nationalen Kandidaten meinen besten Dank. Das deutsche Bürgertum wird

überall siegreich sein, wo vaterländisches Pflichtgefühl den Parteienhader überwindet. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. — Das vaterländische Pflichtgefühl erforderte es, daß mit den Anhängern des vaterlandsfeindlichen schwarz-blauen Blocks gründlich ausgeräumt wurde.

Von unserem Dreckneß.

Das Gouvernement des Schutzgebietes Kiautschou hat die telegraphische Anweisung erhalten, von den Ende Februar planmäßig zur Ablösung gelangenden Befehlungen von Lingtau und Tientsin (Matrosenartillerie-Abteilung und Seebataillon) 500 Mann samt den dazu erforderlichen Offizieren zunächst zurückzubehalten.

Warum diese Maßregel? Gründe für dieselben sind nicht angegeben. Im übrigen: In einem wirklich parlamentarisch regierten Lande müßte in solchen Fällen der Reichstag erst befragt werden. In Deutschland aber macht man das nicht so!

Was wird der neue Reichstag leisten?

Die "Post", das Organ der Reichspartei, die bei den Wahlen über zwei Fünftel ihrer Mandate verloren hat, stellt eingehende Betrachtungen über den neuen Reichstag und seine Arbeitsfähigkeiten und Arbeitsmöglichkeiten an. Der schwarz-blaue Block ist vernichtet, das gestiftete "Post" resigniert zu: Mit mindestens neun Stimmen Mehrheit steht im neuen Reichstage der Block von Bassermann bis Bebel dem sogenannten schwarz-blauen Block gegenüber. Wenn sich die "Post" mit dieser Tatsache abfinden muß, so verzichtet sie ausnahmsweise auch einmal darauf, um blindlings auf die neue Mehrheit loszuschimpfen. Sie untersucht vielmehr ziemlich nüchtern, was die Mehrheit wohl zustande zu bringen vermöge. Eine zielklare, praktische Politik werde sich nach Meinung des reichsparteilichen Blattes nicht machen lassen. Die Linke sei kein einheitliches, festes Gebilde, und auch die Rechtsparteien, Zentrum und Konservative, seien keine einheitliche Masse. Das Charakteristikum des neuen Reichstages sei somit das Fehlen einer festen, ausschlaggebenden Mehrheit, die wohl arbeitsfähig sei, die aber jene "großzügige" Politik nicht zu machen vermöge, die die "Post" von einem nach ihrem Herzen gearteten Reichstage voraussetzt. Der Reichstag werde wohl die für Heer und Flotte angeforderten Mittel nicht ablehnen, werde auch die Kolonialpolitik nicht aufgeben; aber eine wirklich durchgreifende, nughbringende Heeres-, Flotten- und Kolonialpolitik werde von diesem Reichstage nicht zu erhoffen sein.

"Noch schlimmer," so sagt die "Post" wörtlich, "ja geradezu verhängnisvoll kann die Zusammensetzung des Reichstages auf unsere Sozialpolitik einwirken; der untern Interessen, wie unterm Gewerbe notwendige, von der Regierung geplante Schutz der Arbeitswilligen kann natürlich von vornherein als abgetan gelten. Gegen rund 110 Stimmen der Sozialdemokratie, rund 60 des Liberalismus und ungefähr 30 Stimmen des Zentrums (so viel dürften wohl abplittern), würde jede derartige Vorlage oder auch nur der Versuch einer solchen Vorlage glatt erledigt sein. Und was auf der andern Seite diese sozial-utopistische Mehrheit der Industrie für neue Lasten aufzubürden vermag und wahrscheinlich auch aufladen wird, mag die Zukunft erweisen."

Veruhlgter ist die "Post" in der Frage der Wirtschaftspolitik. Verwickelt werde aber die Lage sofort wieder, sobald die Steuerfrage ins Spiel käme. Es liege nahe, daß man auf die Erbanfallsteuer zurückgreifen werde. Würde die Regierung freilich in dieser Frage entgegenkommen zeigen, "ohne sich vorher über die zustimmende Haltung der Konservativen und des Zentrums vergewissert zu haben, so könnte dadurch eine ernste Krise über den Reichstag heraufbeschworen werden, da es noch nicht als ausgemacht gelten kann, daß die Sozialdemokratie eine Steuerbewilligung, die ausgesprochenermaßen lediglich zur Befriedigung einer Forderung dienen soll, welche sie abgelehnt hat." (Heeresvorlage.)

Mit einer reichlichen Dosis Hohn verächtelt dann allerdings die "Post", sie glaube nicht, daß Bethmann-Hollweg, der kein Freund von Krisen sei, Konflikte mit den Parteien haben werde. Er lände einen Reichstag, mit dem man nach seinem Prinzip, über den Parteien stehend, arbeiten könne, und das werde für ihn die Hauptsache sein. Daß er dabei manchen Wunsch zurückstellen, manche Vorlage dem Bilde des Hauses entsprechend ändern müsse, das könne ihm, der vielleicht auch in Parliamentsmehrheiten "gottgewollte Abhängigkeiten" erblicke, nichts verschlagen; die Regierung habe ja bereits Übung in solchen Dingen. An den Fingern ließen sich die Beispiele heranzählen, in denen sich ihr ursprünglich schroffes "Unannehmbar" in ein liebenswürdiges "Wie es Euch gefällt" gewandelt habe. Dank der schwachmütigen kraiteligen Haltung der Regierung befinde man sich mitten in der Umbildung zum parlamentarischen Herrschaftssystem, bei dem nicht nur ein Stück der Regierungsgewalt nach dem andern, sondern auch ein Stück der Kaiser Gewalt nach dem andern abbröckele.

Die Perspektive, die die "Post" dem neuen Reichstage eröffnet, dürfte im allgemeinen ziemlich zutreffend sein, nur daß das, was sie mit tieferem Schmerz beklagt, von anderer Seite als ein wesentlicher Fortschritt begrüßt wird. Mit Genugtuung dürfen wir von dem Eingeständnis Notiz nehmen, daß die Zukunft aus der Vorlage allein schon durch die Vernichtung des schwarz-blauen Blockes von vornherein abgetan ist. Und wie mit der Zuchthausvorlage, wird es auch mit manchem anderen reaktionären Wunsch sein. Er wird, weil die Erfüllung ausgeschlossen erscheint, gar nicht erst in Form einer Gesetzesvorlage das Licht der Welt erblicken. Mehr aber konnten die Reichstagswahlen zunächst auch nicht bringen; sie sollten einen Damm aufrichten gegen die vorwärtsdrängende Reaktion. Das ist geschehen. Wenn es aber nicht rückwärts geht, so muß es vorwärts gehen; einen Stillstand gibt es nicht. Der Vormarsch der Reaktion ist zum Stehen gebracht; sie wird vor den notwendigen demokratischen Fortschritten weiter zurückweichen müssen; die Volksmassen werden mehr zu ihrem Recht kommen, als bisher.

So kann es kommen, wenn die Regierung verständigere sich der veränderten Situation anzupassen sucht. Das ist ja, was die Scharfmacher fürchten; darum der Hohn für Herrn v. Bethmann-Hollweg. Wenn die Regierung sich völlig ins Scharfmacher-Fahrwasser drängen ließe, würde die Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

9 Stimmen Mehrheit.

Nach dem amtlich festgestellten Wahlergebnis hat Kaempff in Berlin I 5588 Stimmen und Genosse Dittell 5579 Stimmen erhalten. 128 Stimmen waren ungültig.

Nur gemacht, der Dittell wird den Kaempff schon holen!

Rußland.

Hungerrevolten in Russisch Polen. Tausende arme Juden in Warschau haben vor einigen Tagen durch die Not und Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben, vor dem Gebäude der jüdischen Gemeindeverwaltung Protest erhoben gegen die ungeheuerlichen Maßnahmen der Gemeindeverwaltung, die die Armenunterstützungen noch mehr herabgedrückt hat. Diese Haltung der Verwaltung, die angesichts der zunehmenden Leuerung wie blutiger Hohn erschien, führte schließlich zu turbulenten Szenen. Die Menge drang in das Gemeindehaus ein, Polizei wurde herbeigeholt, und das Ergebnis waren zahlreiche Verhaftete und Verwundete. Trotz dieser Maßnahmen, der einzigen, die die russische Administration gegenüber den Hungernden unternimmt, dauern die Unruhen fort. Tausende Männer und Frauen belagern das Gemeindehaus und bitten um Brot.

Amerika.

Die Mache des Siegers. Aus Guayaquil, der Hauptstadt Ecuadors, wird berichtet: Der revolutionäre General Pedro Montero, der vom Kriegsgericht zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wurde nach der Urteilsverkündung von dem erbitterten Pöbel erschossen, sein Leichnam durch die Straßen geschleift, enthauptet und schließlich verbrannt. Die Erregung der Bevölkerung dauerte die ganze Nacht hindurch. In vielen Teilen der Stadt fielen Revolvergeschosse.

Der Raubkrieg.

Nach amtlichen Meldungen bombardierten die Italiener die Häfen Lio und Suleiman bei Derna und versuchten zu landen. Der Versuch scheiterte an dem Widerstand der Türken und Araber.

Nach amtlicher Meldung bombardierten die Italiener den Hafen von Desne bei Tobruk, vermochten jedoch den Widerstand der Verteidigung nicht zu brechen noch Truppen zu landen. Ein italienisches Kriegsschiff soll 30 Meilen von Tobruk gesunken sein.

Die Republik China.

Wie ein Getrunkener nach einem Stohalm greift, so greift die Mandschu-Dynastie, deren Untergang feststeht, nach einer Hilfe. Jetzt ist sie auf den Gedanken gekommen, die Japaner um ihre Rettung anzuflehen. Nach einem Telegramm aus Peking, 25. Januar, haben im Laufe einer geheimen Sitzung mehrere Prinzen um der Regent die Kaiserin-Mutter gebeten, die Hilfe Japans anzurufen, um die Revolution wirksam zu unterdrücken. Die Kaiserin siehe diesem Vorschlag günstig gegenüber. Sie beauftragte die Prinzen, die Vorgesprächen zu eröffnen. Mehrere Mitglieder des Kabinetts stehen jedoch dieser Mitteilung feindselig gegenüber, sie gaben ihre Absicht kund, zu demissionieren. Ferner wird berichtet, daß von Beginn der revolutionären Bewegung an die Japaner den Mandchus ihre Unterstützung angeboten haben.

Japanische Blätter bringen Meldungen über die Mobilisierung der 12. Division. Sie soll in einer Stärke von 10 000 Mann zusammengestellt und vom Hafen Moji aus nach der Mandchurei verschifft werden. Als Landungsort sei Dairen in Aussicht genommen. Die Entsendung der Division nach der Mandchurei wird in den Blättermeldungen mit der Notwendigkeit des Schutzes der japanischen Staatsangehörigen in der Mandchurei begründet.

Aus Shanghai, 26. Januar, meldet das Reutersche Bureau: Die Friedensverhandlungen haben eine unerwartete Wendung zum Besseren genommen. Sunyatsien schickte ein in den freundlichsten Ausdrücken abgefaßtes Telegramm an Yuanzhikai, in welchem er das Mißverständnis aufklärt, das sein neutliches Ultimatum verursacht hat. — Das Edikt über die Abdankung des Thrones wird vor dem 29. Januar, dem Tage des Ablaufs des Waffenstillstandes, erwartet.

Der Londoner "Daily Telegraph" meldet aus Peking vom 25. Januar: Telegramme von der Front melden, daß die Republikaner die Hankaubahn bis zum 71. Kilometer besetzt halten und alles verfügbare rollende Material auf der Endstrecke am Yangtse für Truppentransporte ansammeln. General Li und die Armee bei Hankau rüsten sich für eine große Schlacht nach Ablauf des Waffenstillstandes. Die Truppen aus Hupeh und Kiangsu, die fast die ganze republikanische Armee bilden, marschieren gegen die Kaiserlichen bei Hwangpei. Die dritte Armee marschiert auf Hantichung am Flusse Han.

Aus Kuldscha wird berichtet: Die am Ladkivasse stehenden Regierungstruppen sind ohne Kampf zu den Revolutionären übergegangen. Der Befehlshaber der Kaiserlichen ist geflohen. Die Revolutionäre rücken in der Richtung auf Urumtschi vor. Aus Neu-Suidun gehen täglich Truppennachschübe ab.

Aus Fuzikar meldet die Petersburger Teleor. Agentur: Wie die Behörden aus Tschalantun melden, ist der Gouverneur, als er mit einer chinesischen Truppenabteilung Chunwen verfolgte, von fünf Banden, die über 200 Mann stark waren, umringt worden. Die Hälfte der chinesischen Truppen und der Gouverneur wurde getötet.

Die neueste Wahlfrage.

Der „Nordb. Allgemeinen Zeitung“ wird aus Dresden mitgeteilt:

„Dr. Heinze ist mit nur wenig Stimmen unterlegen, weil 1800 bis 1900 Zettel auf Dr. D. Heinze statt Dr. R. Heinze lauteten, also unglücklich waren. Unter Hinzurechnung dieser Stimmen würde es mit einer immerhin noch beachtenswerten Mehrheit gesiegt haben. Wie diese falschen Zettel an die Stimmzettelveiler gelangt sind, ist noch unauflöslich. Vermuten kann man immerhin, daß hier ein Wahlmanöver der Sozialdemokraten vorliegt. Ist es doch in Dresden vorgekommen, daß ein Zettelverteiler der rechtsstehenden Parteien im Wahllokal nachher Zettel für den Sozialdemokraten mit ausgegeben hat.“

Wenn das Organ des Reichskanzlers diese Geschichte nicht selbst erfunden haben sollte, dann ist es höchst angelegentlich worden und es ist schon eine Dreifachigkeit obgleich, die Sozialdemokratie der Stimmzettelfälschung zu bezichtigen. Bei den Wahlen von 1907 ist ein solches Manöver aus einigen Kreisen behauptet worden, ohne daß aber je ein solch gefälschter Zettel zum Vorschein gekommen wäre. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie weist in seinen Wahl-Ratschlägen, die er den ihm unterstehenden bürgerlichen Parteien gibt, darauf hin, daß es auf die säumigen Wähler stets einen gewissen Eindruck mache, wenn kurz vor der Wahl noch die Warnung komme, daß auf den Namen des bürgerlichen Kandidaten lautende Stimmzettel gefälscht seien. Die bürgerlichen Parteien in Dresden haben ganz nach der Reichsverbandsschablone gearbeitet und so ist das Märchen von den gefälschten Wahlzetteln entstanden. Die dem Reichsverband geistig so nahe stehende „Nordb. Allg. Zeitung“ hat sich sonach zum Verbreiter einer ungewöhnlich plumpen Wahlfrage gemacht.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 27. Januar.

Achtung, Müller, und Mühlenarbeiter! Wegen Maßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Gratzmühle S. und J. Brüggen, Hafenstraße, die Arbeit eingestellt. Zugang ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Achtung, Holzarbeiter! Die Gesellenauswahl findet am Montag den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße, statt. Die bei Innungsmeistern beschäftigten Kollegen werden ersucht, sich zahlreich an der Wahl zu beteiligen.

Der Kampf beendet, die Arbeit beginnt!

Diese neue Wähler sind bei der Wahl zu unserm festen Heerhaufen gestoßen. Diese gilt es nun, sofort näher an die Partei heranzubringen, sie zu überzeugten Sozialdemokraten heranzubilden, die auch in Sturm und Wetternot feststehen wie deutsche Eichen. Für diese politische Erziehungsarbeit gibt es nur einen Weg und ein Mittel: die Gewinnung dieser Wähler für die tägliche Lektüre des sozialdemokratischen Parteiblattes!

Organisierte Genossen, an die Arbeit daher, um aus diesen vielen roten Wählern auf den ersten Ansturm schon für den Februar Hunderte neuer Abonnenten des „Lübecker Volksboten“ zu gewinnen. Das Gelingen glückt noch von der Hitze des Wahlkampfes, es braucht bloß gehämmert zu werden. Die Organisationen haben überall die Pflicht, sofort die Vorarbeiten zu leisten und schon die nächsten Tage zu benutzen, um die erste notwendige Arbeit zur dauernden Verstärkung der roten Armeeformation zu leisten!

Der Wahlkampf ist beendet, die Arbeit für die nächsten Aktionen der Partei beginnt! Auf, Parteigenossen, die Pflicht ruft! Schenkt ihr Gehör und folgt mäßighaft der Aufforderung eurer örtlichen Parteileitungen! Der Parteipresse Hunderte neuer Abonnenten, den Parteiorganisationen Hunderte neuer Mitglieder!

Die Sozialdemokratie hat keine Zeit, müde zu sein!

Zum Streik der Mühlenarbeiter ist zu berichten, daß noch immer keine Einigung erzielt wurde, da Herr W. so wenig Entgegenkommen zeigt, daß an ein Beilegen des Streiks vorläufig noch nicht zu denken ist. Donnerstagsabend fand wieder eine Besprechung zwischen Herrn Brüggen und unserem Vorsitzenden statt, in der sich Herr W. zunächst auf den Standpunkt stellte, daß für ihn die Sache erledigt sei; schließlich ließ er sich herbei, am Montag 6 Mann von den Streikenden einzustellen; ob und wann er die anderen 14 Mann überhaupt wieder einstellen würde, sollte natürlich in jenem Belieben stehen. Diesen Vorschlag lehnten die Streikenden einstimmig ab. Es scheint als wenn Herr W. mit seinen lieben Arbeitswilligen noch keine genügende Erfahrung gemacht hat, obgleich sehr fragliche Elemente dazwischen sind, die bereits mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht haben. Was nun Herr W. mit diesen Arbeitswilligen auch für Erfahrungen machen wird, wird uns die Zeit ja lehren. Die Streikenden sind immer guten Mutes; sie werden alles daran setzen, um ihre Interessen zu wahren, und zu ihrem Rechte zu kommen.

Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe veröffentlichte dieser Tage im „General-Anzeiger“ folgendes Inserat:

Gleich verschiedenen anderen Gewerben macht sich auch im Schneidergewerbe in manchen Monaten ein ruhiger Geschäftsgang bemerkbar, dem in der Saison ein schwer zu bewältigender Anstieg von Aufträgen gegenübersteht. Insbesondere in den Monaten Januar und Februar ist es nicht leicht, für ununterbrochene Beschäftigung aller Gehilfen zu sorgen, während die Wünsche unserer Kunden in der darauffolgenden Saison oft trotz angemessener Vorfertigung und trotz Anspannung aller Kräfte nicht rechtzeitig befriedigt werden können.

Wir unterbreiten Ihnen daher sowohl aus sozialen Gründen, wie auch im Interesse einer prompten und sorgfältigen Ausführung Ihrer geschätzten Aufträge die höfliche Bitte, Ihre unseren Mitgliedern zugeordneten Bestellungen baldmöglichst bestellbar zu machen.

Wir geben uns der angenehmen Erwartung hin, daß Sie unseren Entschlossenheiten entsprechen werden, und danken Ihnen im Voraus für das unserm Gewerbe damit bewiesene Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Allgemeiner Deutscher Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe.

Sitz: München.

Ortsgruppe: Lübeck.

Das steht auf den ersten Blick sehr harmlos aus. In Wirklichkeit hat die Sache jedoch einen ganz anderen Hintergrund. Vorstehende Bekanntmachung wurde nämlich auch als Zirkular verschickt, dem folgender Anhang gegeben war:

Sehr geehrter Herr!

Bezugnehmend auf das angelegene Kundschreiben bitte ich Sie höflichst, Ihre zugeordneten Aufträge möglichst schon jetzt erteilen zu wollen, umso mehr als Anfang März eine große Lohnbewegung in unserm Gewerbe bevorsteht, von der auch Lübeck betroffen wird.

Sämtliche Neuheiten und Moden der Frühjahrssaison sind bereits eingetroffen und bin ich gerne bereit, mit späterer Valutierung entgegen zu kommen.

Hochachtungsvoll

Das also war des Pudels Kern. Man hofft der Lohnbewegung der Schneidergewerbeten begegnen zu können, indem die großen Bestellungen möglichst schon vorher ausgeführt werden. Die Arbeitnehmer im Schneidergewerbe werden jedenfalls daraus die erforderliche Nutzenwendung ziehen.

Zwangsinnung der Uhrmacher. Auf den Antrag von 18 in Lübeck wohnhaften selbständigen Uhrmachern und nach Erledigung des im § 100 a der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Verfahrens wird auf Grund des § 100 genannter Ordnung angeordnet, daß vom 1. April 1912 ab alle diejenigen, welche in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten das Handwerk eines Uhrmachers als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben, einer unter dem Namen „Uhrmacher-Innung“ zu errichtenden Innung (Zwangsinnung), welche in der Stadt Lübeck ihren Sitz hat, als Mitglieder anzugehören haben. Gegen den Erlaß dieser Anordnung steht den beteiligten Gewerbetreibenden nach § 100 a der Gewerbeordnung binnen vier Wochen die Beschwerde an den Senat zu.

Das Ausputzen der Obstbäume lasse sich jeder Obstzüchter sehr angelegen sein. Zum allerwenigsten sollte jeder denkende Landwirt die größten Mängel aus den älteren Bäumen beseitigen oder entfernen lassen. Als solche sind anzusehen: dürres Holz und Aststumpfen, sich reisende und aufeinanderliegende Äste, überhaupt alles, was Unordnung hervorruft und den Zutritt des Lichtes zurückhält. Beim Ausputzen muß namentlich das Stehenlassen von Aststumpfen vermieden werden, weil durch diese die Lebensdauer und Fruchtbarkeit der Bäume infolge eintretender Holzäule verkürzt wird. Darum: Fort mit den Aststumpfen! Ebenso hat man mit Mittelbüchsen zu verfahren, wobei man wohl am besten den ganzen Ast mit fortnimmt, wenn derselbe nicht zu stark ist. Wasserlösliche Lössen man stehen, wenn mit denselben Ästen ausgefüllt werden können oder man die Baumkrone vergrößern kann. Nachdem die Krone ausgeputzt worden ist, hat man noch die alte Rinde der Äste soweit als möglich abzutragen und vollständig noch mit einer Stahlbürste abzubürsten. Das Abgefrachte sollte auf um den Stamm ausgebreiteten Lössern gesammelt und nachher verbrannt werden. Dann hat man alle Wunden, die größer als ein Dreimarkstück sind, mit einem glatten Messer scharf zu schneiden und dann mit erwärmtem Steinkohlenteer zu verstreichen. Dieser Teeranstrich ist unumgänglich notwendig, weil er die Wunde gegen Nässe und Staunässe, sowie gegen das Nimmeln der Baumschwämme schützt. Schließlich empfiehlt sich noch, die Äste am Stamm und älteren Ästen mit einer Mischung von Kalkmilch und etwas Lehm anzustreichen und dann hat das gute und richtige Ausputzen seinen Abschluß gefunden.

Ein starker Schneefall trat gestern Abend ein. Da auch zugleich einige Kältegrade zu verzeichnen waren, so blieb der Schnee liegen und heute bietet Lübeck eine von unbewölktem blauen Himmel überdachte und von hellem Sonnenschein überflutete prächtige Winterlandschaft.

Einem schweren Unfall erlitt heute morgen 6 Uhr der Bahnarbeiter Meyer, wohnhaft Moisklinger Allee 62. Infolge der herrschenden Glätte kam der Bedauernswerte auf dem Moisklinger Rangierbahnhof so unglücklich zu Fall, daß ein gerade abrollender Eisenbahnwagen ihm ein Bein unterhalb des Knies abfuhr. W. mußte sofort nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Handelsregister. Am 26. Januar 1912 ist eingetragen 1. bei der Firm Friedrich Löhmann in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 2. bei der Kommanditgesellschaft in Firma Löfflund u. Co. in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Konkursverfahren. Über das Vermögen des Kaufmanns Jakob Heinrich Reim ers in Lübeck, Beckergrube Nr. 21, am 26. Januar 1912, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Vorkonkursrat Hr. Schmidt, Kl. Burgstraße 9, wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der zweiten Woche des neuen Jahres vom 7. bis zum 13. Januar in den meisten deutschen Städten nicht unwesentlich verschlechtert. Die Sterblichkeit hat zugenommen. Auf je 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet starben von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Altona 17,3, Berlin 15,5, Braunschweig 15,0, Bremen 17,3, Köln 15,3, Dresden 13,3, Frankfurt a. M. 11,5, Hamburg 16,2, Hannover 13,1, Kiel 12,5, Leipzig 13,0, Lübeck 15,3, Magdeburg 14,6, München 14,8, Nürnberg 17,6, Stettin, 19,7.

pb. Erbrochene Baubude. Auf dem Bauplatz des Kinderhospitals an der Kahlhorststraße ist in der Zeit vom 20. bis 22. d. M. eine Baubude erbrochen und der Inhalt eines dort aufbewahrten Verbandskastens nebst einem Schreibblock gestohlen worden.

pb. Fundunterschlagung? Am 25. ds. Mts. in der Zeit von 3-5 Uhr nachmittags hat eine Dame auf dem Wege von der Klappenstraße durch die Schwartauer Allee eine goldene Damen-Schlüsseluhr, die in einem kleinen grünen Beutel steckte, verloren. Auf dem Deckel der Uhr befindet sich das Monogramm „A. W.“ Da die Uhr bisher nicht im Fundbureau abgeliefert worden ist, dürfte Fundunterschlagung nicht ausgeschlossen sein.

pb. Bodenkammerdi-Bühne. Aus einer Bodenkammer des Hauses Hügerdam 12 sind in der Zeit vom 18.-20. ds. Mts. folgende Sachen gestohlen worden: 1 fast neuer schwarzer Schrockanug, ziemlich weit ausgeschnitten, 1 gestriger schwarzer Rock mit abgerundeten Schößen, dazu gehörige Weiße, 1 alter schwarzer Winterpaletot mit Sammetkragen und hellgrünem schwarzen Futter, 1 dunkler, etwas mehrer Sommerpaletot mit Sammetkragen und schwarzem Seidenfutter. — Aus einer Bodenkammer des Hauses Marquardplatz 9 wurden 1 blauer Cheviot-Jackettanug, 1 graufarbenes Jackett und eine ebensolche Weiße, 1 Paar Cheviot-Herren-Schnürstiefel und 1 Paar Vogelfuß-Schnallenstiefel gestohlen.

Gastspiel Harry Walden in Lübeck. Das künstlerisch-gesellschaftliche Ereignis des Monats Februar für Lübeck ist das Gastspiel Harry Waldens, das Donnerstag, 1. Februar im hiesigen Hansa-Theater beginnt. Harry Walden, ein von Presse und Publikum in Deutschland hochgeachteter Künstler, zählt zu den Hierden der deutschen Bühne, und für seine Wertung ist es wohl das maßgebendste Zeichen, daß ihm der Direktor des Wiener Hofburgtheaters die Nachfolgerschaft von Josef Kainz antrug. Erst wenige Monate lang wirkte der interessante Gast am Variete, wo er gleich wie an den früheren Stätten seiner Triumphe, der Lieblich des Publikums geworden ist. Waldens unverfälschte künstlerische Begabung läßt ihn mit gleicher Meisterkraft die verschiedensten Bühnensächer spielen. Er bleibt unübertroffen als jugendlicher Held und Liebhaber im klassischen Drama, wie in den Salonrollen des modernen Lustspiels und in den Charaktertypen der Burleske. Walden legt mit dem Baudeville „Sein Herzsjunge“ von Neidhart und Schaner, Musik von Walter Rolfs ein. In dem Stück gibt Walden die Rolle des Frig von Rudenau, die er mit so prächtigen Zügen und so charmanter, gewinnender Individualisierung auszustatten weiß, daß die reizende Blüthe in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Wien die stärksten Kassenerfolge brachte. Unsere Stadt wird in Harry Walden zweifellos einen Künstler kennen lernen, der die seltene Gabe hat, in unmittelbarer Weise und nur durch den Zauber seiner liebenswürdigen chevaleresken Persönlichkeit die herzlichsten und anheimlichsten Beziehungen zwischen Auditorium und Bühne herzustellen und ein wohlthuendes Behagen im Hause zu verbreiten.

Univerfium. Man schreibt uns: Von heute Sonnabend bis zum 31. Januar finden im Variete Univerfium große karnevalistische Sitzungen mit Damen statt; an diesen Tagen wird echt rheinischer Humor in den festlich decorierten Räumen des Univerfiums herrschen. Sämtliche Künstler treten auf.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag gelangt Eduard Stuckens packendes Mysterium „Gaman“ in derselben Besetzung wie im „Neuen Stadtheater“ zur Aufführung.

Neues Stadtheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr ist bei kleinen Preisen zum letzten Male die Operette „Das Musikantenmädchen“ von Georg Jarro angelegt. Sonntag abend 7 1/2 Uhr geht als letztes Gastspiel der Hofopernsängerin von Granfeld Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ in Szene. Die Künstlerin singt die Pamina. In den übrigen Hauptpartien sind die Damen Nara, Kruse-Tubertius, Arkadij, von Neudorff, Jansen, sowie die Herren Kollwitz, Fabian, von Schenk, Langefeld und Schorn beschäftigt. Die vorletzte Szene in „Zauberflöte“, in der die Königin der Nacht mit ihren 3 Damen die Gesänge einen letzten Anschlag gegen die Macht des Sonnenempels versucht, und welche in den Vorjahren stets weggelassen ist, wird diesmal wieder neu eingefügt. — Am Montag erscheint Hardts erfolgreiches Drama „Tantris der Rarr“ zum letzten Male auf dem Spielplan. Als Königin Istot wird Fr. Bekke nach ihrer langen Krankheit zum ersten Male wieder auftreten.

Schwartau. Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Stella-Werke Schwartau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schwartau, in Liquidation, ist am 24. Januar 1912, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Theater und Musik.

Neues Stadtheater. „Lohengrin“, große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. Als Elsa gattierte gestern Abend die Hofopernsängerin Hanna von Granfeld vom Mannheimer Hoftheater. Ob mit diesem Gastspiel Engagementsabsichten verbunden waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls würde, nach ihrer gestrigen Leistung zu urteilen, die Künstlerin kaum einen Gewinn für unsere Bühne bedeuten. Die Stimme ist zwar ausreichend, aber unzureichend und nicht ohne eine gewisse Schärfe. Auch die Darstellung vermochte nicht sonderlich zu interessieren. Wenn auch im ersten Aufzuge das Bismarck im Wesen der brabantischen Prinzessin richtig hervorgehoben wurde, so war die Elsa der letzten beiden Akte doch gar zu unbedeutend. Der mäßige Taktmangel des Herrn Langefeld und der stimmlich vortreffliche Lohengrin des Herrn Viktor bildeten die festen Säulen der gestrigen Aufführung. P. L.

Spielplan der Vereinigten Stadtheater, Lübeck.

Vom 30. Januar bis 4. Februar 1912:

Neues Stadtheater. Dienstag, den 30. Januar: „Tosca“, Oper von G. Puccini. — Mittwoch, den 31. Jan.: „Der Kolditziger“, Operette von Josef Snaga. — Donnerstag, den 1. Februar: „Der Freischütz“, Romant. Oper von C. M. v. Weber. — Freitag, den 2. Februar: „Hans Sonnenstörkers Höllefabrik“. Ein heiteres Trauerspiel von Paul Apel. Musik von Beermann. — Sonnabend, den 3. Februar: „Die Walküre“, Musikdrama von Richard Wagner. — „Wotan“ — Harry de Garmas a. Gast. — Sonntag, den 4. Februar: „Orpheus in der Unterwelt“, Burleske Oper von Offenbach. In Vorbereitung: Gastspiel Robert Nil: „Die Wildente“, Schauspiel von Ibsen.

Stadthallen-Theater. Dienstag, den 30. Januar: „Fraulein Rosette — meine Frau“, Lustspiel von Gavault und Charvay. — Sonntag, den 4. Februar: „Der verlorene Sohn“, Pantomime. Darauf: „Ach heirate meine Tochter“, Schwank von Groß von Treckau.

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 26. Januar.

1. Qualität 144-148 Mk.
2. „ „ „ „ „ 138-143
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt 139-142
do. II. do. 132-138

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 26. Januar. Nuttrieb 5414 Schweine. Markt langsam. Überflutet — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 58.— bis 59.— (46,50 bis 47,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., 57.— bis 58.— (45,50 bis 46,50) Mk. Mittelware, von 200-240 Pfd., Tara 22 Proz., 56.— bis 57.— (43,50 bis 44,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 55,50 bis 57,00 (43,50 bis 44,50) Mk. Geringere Ware, Tara 24 Proz., 49.— bis 53,00 (37,00 bis 40,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 51.— bis 54,00 (41,00 bis 43,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 45,00 bis 50,00 (35,00 bis 39,00) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Wuest und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Schmidt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellert. Verleger: E. H. Schmarz. Druck: F. Fiedt, Meyer u. S. Sämtlich in Lübeck.

Herzlicher Sonntagsbesuch
am 28. Januar von 1 Uhr an.
Dr. med. Leonhard, Schulstraße 4.
Dr. med. Pauli, Mühlenbrücke 5.
Dr. med. Fr. Christern, Starpenstr. 4.

St. Lorenz erstes und ältestes Motor- und Fahrradhaus.
Neue und alte Fahrräder in großer Auswahl.
Eigene Schweiß- u. Vernickelungsanstalt. Größte Reparaturwerkst.
H. Benthien
Hafenburger Allee 53.
Ferien 2058.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca - Rabattmarken.

Alle Sorten **Brennmaterialien** empfiehlt zu billigsten Preisen frei Haus
Hans Lübeck
Wickedestr. 33/5. Teleph. 2378.
Bei Lieferung ab meinem Lager tritt eine Ermäßigung sämtlicher Preise ein.

10.50 Mk. 12.50 Mk.
Rote Rabattmarken
WELT-SCHUH-MARKE
Salvator
GARANTIERT
15.50 Mk. 18.00 Mk.
Alleinverkauf
F. Baurenfeind, Mühlenstr. 31.

Ab 27. Januar **Saison-Ausverkauf**
Herren-Artikel.
Gummimäntel - Krawatten - Hüte - Unterzeuge etc.
Hans Kamerhuis
Obere Wahnstrasse 17.

Amerikanische **Uhren-**
Reparatur-Werkstatt.
Neue Feder 1.00 Mk. — Uhrreinigen 1.00 Mk.
Fast jede einzelne Reparatur nur 1.00 Mk. bei 2 Jahre schriftl. Garantie.
Huxstr. 71 und auch Filiale Königstr. 48a.

Emaillier-Kochgeschirre
außerordentlich haltbar und billig
:: in großer Auswahl ::
Adolf Borgfeldt
Mühlenstraße 36.
Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Bungeicher Speise-Eisig ist anerkannt der beste.
Nur echt mit dem Etikett der Firma. Kleinige Fabrikanten:
H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.
Ad. Höbner, Uhren- u. Goldwaren-handlg. u. Reparaturwerkstatt. **Fünfhausen 13.**
Mastentofftüme für Herren und Damen in großer Auswahl zu vernünftigen Preisen.
G. Will, Wahnstraße 34, I.

Alle Sorten **Weine und Spirituosen** auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf empfiehlt
J. Höppner, Beckerygr. 66.
Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Versammlung der **Krankenunterstützungskasse** am Montag, d. 29. Januar abends präzise 7 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Weisser Engel
Die Restaurations-Männer bleiben am Sonnabend, d. 27. Januar, von nachm. 4 Uhr ab. geschlossen.
Am Sonntag, den 28. Jan., ist ein **grotes Bockbeertfest** in den'n Oßen Weckelböcker Landvog, wotau freundlichst ladet
de **Oll Luckmann** in sien Söhn.

Neu-Bauerhof.
Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
Donnerstag, den 1. Februar:
V. großer Familien-Abend.
NB. Um 12 Uhr: „Das Allerneueste“,
Wolofäse: „Si-Ba-Bo.“

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Versammlung
Montag, 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Wahlen.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Da in dieser Versammlung die neuen Kohlarife verteilt werden, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.
Der Vorstand.

Einsegele
Einladung zum **Kaffee-Ball** am Sonntag, d. 4. Februar.
F. Jenkel.

Zentral-Hallen
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Adlershorst.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Hansa-Halle
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.
Sonntag, den 18. Februar:
Gr. Volksmasterade
J. Rieck.

Friedrich-Franz-Halle.
Heute Sonntag:
3. Gr. Bockbeertfest verbunden mit **Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Beim Einkauf von Margarine fordern wir nur die ersten Marken!
„Siegerin“
„Palmas“
„Mohra“
Arb.- u. Berufs-Kl.
J. H. Pein, am Markt
Rudolph Karstadt, Eutin.
K. Quitza, Schwartau, Markt 14
Art. z. Krankenpfl.
F. W. Heyde, Königstr. 23
Bäckereien
Paul Bormester, Lübeck, Lg. Lebz. 43.
Dampf-B. u. Kondit.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
H. Jargstorf, Warendorferstr. 26.
R. Kasch, Fleischhauerstr. 52. Fein- u. Weizen-Großbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackeng. Allee 57a.
Ad. Hinzelmann, Westerntorstr. 21. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Lübeckstr. 3.
W. Steinhoff, Travemünde.
Beerd.- u. Sarg-Mag.
Central-Beerdigungs-Institut
A. Brodersen, Allee 17, Tel. 1050.
L. Woreburg, Fackeng. Allee 57a.
C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 71. Über ganz Beerdigungsgeschäft u. Friedhofswesen.
E. Volz, Lager für Särge.
L. Krüger, Holz- u. Metallarbeiten.
Besohlmaschinen
H. Pasch, Gr. Gröpelgrube 14.
Hansa J. Deitmann, Beckerygrube 51.
J. Lohrer, Warendorferstr. 21.

Er erscheint dreimal wöchentlich **Bezugsquellen-Verzeichnis** Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Brauereien
M. Hofmann, Hansastr. 75.
H. A. Wulf, Untertrave 96.
Ferienstr. 1274

Elbschloss, Kieler Schloßbräu
Trinkt **Lübeker Vereinsbräu**
F. Weiermiller Kachl., Schwartauer Brauerei in Gebäuden u. Flaschen
Franz Langloß, Schlusper n. Brauerei.

Brennmaterialien
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wallbrant, Rosengarten 10.

Butter-, Käsehdign.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
H. Philipp, Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rockstein, Huxstr. 23.
J. Semrau, Huxstr.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Huxstr. 12.

Cigarrenhandlg.
A. Bormester, Lg. Fackeng. Allee 48.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
D. Klecke, Königstr. 61, Ecke Huxstr.
Rob. Klitzsch, Engelsgrube 50.
Paul Barkwardt, Seiditzstr. 18. Ci-
garett, garetten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorferstr. 19a.
Conrad Kofke, Fleischhauerstr. 13.
Paul Thiel, Stavenstr. 8.
Wilh. Bänck, Eutin, Lübeckstr. 34.

Dampfwasch-, Plättanst.
Groß-Baumleäscherei „Forwerk“
Wäsche-Verleih-Institut, T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röpke, Friedenstr. 60.
W. Krüger, Warendorferstr. 21.
W. Krüger, Warendorferstr. 21.

Drogerien
W. Hohenschöld, Markt 42c, T. 736.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 33.
Julius Vogt, Germania-Drogerie
Huxstr., Ecke Königstr.

Fahrräder, Nähmasch.
H. Benthien, Fackeng. Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Kath,
Frister & Robmann - Nähmasch.
Franz Busse, Wahnstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier,
Arnst. 124.
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig
Joh. Meyer, Königstr. 51.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Schwartau, Lübb.-St.
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Farben u. Lacke
J. Becker, Dornstr. 29.
F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 33.

Fleisch- u. Wurstw.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a
H. Aufschmitt,
Gottlieb,
Königsstr. 104.
Carl Joost, Beckerygrube 31.
Wandfabrik, T. 1450.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.
W. Pälow, Fackeng. Allee 57a.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 53.
Gast. Zach, Kottwitzstr. 32.
L. Müller, Pa. Fleisch- u. Wurstw.

Friseure, Parfüm.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.

Galant-, Spielwar.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.

Handels-Lehranst.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Bankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackeng. Allee 34a.
Paul Reber, Tunkenhagen 5.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Rudolf Karstadt, Eutin.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platz. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Pholog.

Kolonial-, Fettwar.
Pedder J. Behm, Hansastr. 97.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Bösen, Arnimstr. 1a.
Heinr. Franck, Wahnstr. 67.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Carl Hudoffsky, Marktstr. 44.
D. Lereh, Lg. Lohng. 37.
Ernst Löh, Spillerstr. 5.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
J. Semrau, Huxstr.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
Louis Rathmann, Schwartau.
J. U. Krüger, Travemünde.

Kurz-Weiss-Wollw.
O. Sünnewald, Lindenstr. 39.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Manufakturwaren
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitza, Schwartau, Marktstr. 14.

Möbelmagazine
Möbel-Fabrik.
Wintze & Stech, Moising, Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
W. Pamperin, Mühlenstr. 7.
S. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtg. z. billigen Pre.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei für die
Amme Lübeck's allerersten
von Milchprodukten ohne Art.

Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rieker, Vorteilhafte
Bezugsquelle für Milch und Butter
Meierei Schwartau
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144
Milch und Molkereiprodukte.

Optik u. Mechanik
Carl Volger, Optisches-Spezial-Geschäft.
56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Joh. Pingel, Johannisstr. 15.
Breitestr. 39.
Samson & Co., Fernspr. 1057.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Ferienstr. 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Putz u. Modewaren
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 83.

Schreibwaren
Ang. Bormester, Lübeck, Allee 48.
M. Maxell Wwe., Moising, Allee 40a.
Mühlenbrücke 2a.
Elsa Paulsen, Spez. Briefmarken.

Schuhwaren
Rad Möller, Hartengr. 38. Reparatur.
Aug. Rostock, Fünfhausen 5.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Seiten, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.

Stahl-, Eisenwaren
Franz Geuzmer, Fernspr. 1631.
Huxstr. 48. So-
Häger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Bonke, Lübeck, Königstr.
48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckerygrube 20.

Triket-, Strumpfw.
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15.

Uhren-Repar.-Werkst.
Amerikanische, Huxstr. 71.
Fast jede Reparatur nur 1 Mk.
2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhren, Goldwaren
Uhrmacher
August Büttner, Huxstr. 32.
Wilh. Westfahl, Holstenstr. 32.
H. Nevermann, Schwartau.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Huxstr. 8. T. 1935.
Fischergrube
Frisdr. Otto, 43. empfiehlt
Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Die neue Militärvorlage.

Nach den Wahlen kommt sicher eine neue Militärvorlage.

Natürlich wird sie mit der gespannten internationalen Situation, an der freilich die preussischen Diplomaten nicht ganz unschuldig sind, begründet werden.

Da ist nun vor allem zu bemerken, daß bei der allgemeinen Wehrpflicht unter den jetzigen Verhältnissen eine Militärvorlage im allgemeinen für die momentane internationale Lage gar nichts hilft. In einem großen europäischen Kriege marschieren auf jeder Seite Millionen. Ob eine Nation 40 000 oder 50 000 Mann mehr oder weniger hat, ist für die Entscheidung belanglos. Selbst wenn der gute deutsche Michel der Reichsleitung im Jahre 1912 eine Heeresvermehrung von sogar 40 000 Mann bewilligen würde, würde es dem Deutschen Reich im Kriegsjahre 1912 und 1913 nichts nützen. Infolge der Natur der allgemeinen Wehrpflicht kommen nämlich Erhöhungen der Präsenzstärke im Krieg erst nach Jahren zur Geltung, weil sich bei der allgemeinen Wehrpflicht das mobilisierte Heer aus einzelnen Jahrgängen zusammensetzt.

Nehmen wir an, die deutsche Infanterie würde 1912 um 10 000 Mann vermehrt. Zum erstenmal würden von diesen 10 000 Mann 5000 im September 1914 zur Reserve entlassen werden. Auch künftig würde die oben erwähnte Vermehrung dem Beurlaubtenstand in jedem Jahre ein Mehr von 5000 Mann zuführen. Da die Dienstzeit im Beurlaubtenstand bei den nicht berittenen Truppen im allgemeinen 17 Jahre dauert, so würde die von uns angenommene Heeresvermehrung erst im Jahre 1913 voll kommen zur Geltung kommen. Das Heer würde durch diese Militärvorlage im Jahre 1931 um 10 000 und 5000 mal 17 gleich 255 000 Mann mehr zählen, als es 1911 gezählt hat. Dabei haben wir freilich angenommen, daß kein Mann stirbt, dienstuntauglich wird, auswandert oder desertiert. Die Abgänge durch derartige Ereignisse würden freilich im ganzen gegen 8000 Mann betragen, so daß in der Wirklichkeit im Jahre 1931 mit ungefährl. 247 000 Mann Zuwachs gerechnet werden könnte.

Wie bei unterm Beispiel geht es mit den Vermehrungen der Präsenzstärke im Krieg. Das numerische Plus, das sie der Wehrkraft des Reiches bei ihrer Verwirklichung nur in den nächsten Jahren bringen, ist angesichts der Millionenheere, mit denen jetzt große Kriege ausgedacht werden, lächerlich gering. Darum hat Bismarck im Jahre 1887, als er für seine Zwecke eine große Heeresvermehrung brauchte, sich nicht damit begnügt, die Präsenzstärke um rund 40 000 Mann zu erhöhen; er hat vielmehr die Landwehrpflicht bis zum 31. März des Jahres, in dem der Mann 39 Jahre alt wird, ausgedehnt. Da bis zum Erlaß des betreffenden Gesetzes (11. Februar 1888) die Landwehrpflicht im allgemeinen schon mit dem 32. Lebensjahre geendet hatte, verstärkte Bismarck durch seine Maßregel das Heer, das vor allem für den Krieg in Betracht kommt, mit einem Schutze um 6 Jahrgänge, d. h. um etwa 600 000 Mann. Das war eine Macht, mit der man jetzt Kriege entscheiden kann; aber mit 10 000 oder 20 000 Mann kann man es nicht.

Wenn also die drohende Erhöhung der Präsenzstärke mit einer angeblichen Kriegsgefahr

begründet wird, so lache man jene, die es tun, einfach aus.

Anders liegen die Verhältnisse bei Militärvorlagen, die Neubewaffnungen, die Einführung neuer technischer Hilfsmittel zum Zwecke haben. Sie wirken sofort, weil es sich um ein totes Material handelt, das schnell beschafft werden kann. Damit wollen wir aber solchen Militärvorlagen nicht das Wort reden, denn der gute deutsche Michel hat wegen derartiger Vorlagen schon Hunderte von Millionen zahlen müssen, die man ihm besser in der Tasche gelassen hätte. Als z. B. die deutsche Armee feinerzeit mit dem ersten Magazingewehr, dem Gewehr M 71/84 ausgerüstet wurde, zeigte sich sehr bald, daß hier eine verheerende Konstruktion vorlag und die Waffe den Anforderungen, die man an ein Kriegsgewehr stellen muß, nicht entsprach. Die Flinte ist nach vier Jahren auch schon wieder von der Bildfläche verschwunden und das deutsche Volk mußte seine Armee wieder mit neuen Gewehren und neuen Karabinern ausstatten. Mit den ersten Schnellfeuergeschützen ging es ähnlich. Auch sie mußten sehr bald durch andere ersetzt werden.

Namentlich beim Austausch von durchgreifenden Neuerungen kann man gegen Militärvorlagen der bewußten Art nicht mißtraulich genug sein. Besonders im Deutschen Reich, wo man in bezug auf militärische Dinge immer voran sein will, ist dem Volke gegen Militärvorlagen, die die Einführung toter Materials zum Gegenstand haben, die größte Vorsicht anzuraten.

Wir können uns übrigens den Grund nicht vorstellen, warum das Deutsche Reich 1912 mehr Soldaten nötig haben soll. Auch wenn man die Stärke des Heeres noch so pessimistisch berechnet, auch wenn man sehr hohe Abgänge durch Krankheit, Tod, Desertion, Auswanderung annimmt, ergibt sich, daß das Reich im Heere allein fünf Millionen militärisch ausgebildete Streiter zur Verfügung hat. Dazu kommt noch der Landsturm ersten und zweiten Aufgebots. Zu letzterem gehören wieder einige Millionen Männer, die militärisch ausgebildet sind. Angesichts dieser Zahlen ist die Notwendigkeit einer Vermehrung großen Stils der Präsenzstärke nicht mehr einzuleben.

Wir glauben daher, daß die neue Militärvorlage nur von dem Wunsche diktiert worden ist, für das Offizierkorps neues Avancement zu schaffen. Die Pensionierungen genügen, so eifrig sie auch betrieben werden, nicht, um das Offizierkorps so verjüngen zu können, wie man es in der Armeeverwaltung wünscht. Dazu müssen ab und zu auch Militärvorlagen mithelfen, die neue Stellen notwendig machen.

Daß die preussische Militärverwaltung den deutschen Offizieren möglichst günstige Avancementsverhältnisse zu verschaffen sucht, ist selbstverständlich und das wird ihr auch kein vernünftiger Mensch übelnehmen; aber sie darf es auch dem Volke, das die ganze Geschichte bezahlen muß, nicht übelnehmen, wenn es sich dagegen wehrt.

Die Humenwirtschaft der Russen in Persien.

Die militärischen Vorbereitungen Rußlands zur Okkupation Nordpersiens nähern sich ihrem Abschluß. Die russischen Truppen haben alle wichtigsten Städte Nordpersiens, Täbris, Reicht, Kaswin, Atrabad, Meshed u. a. besetzt und erhalten fortgesetzt Verstärkungen von der kaukasischen Grenze. Während sie ihre Positionen im Westen, im Armia-Gebiet, fortwährend besetzen und ihre Front gegen die Türkei aufrücken haben sie nun, nach der Besetzung von Meshed, der wichtigsten Stadt im Nordosten Persiens, mit den starken russischen Garnisonen an der turkestanischen Grenze Fühlung genommen. Es tritt immer deutlicher zutage, daß die Besetzung Persiens durch die russischen Truppen nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plane durchgeführt wird. Die fortgesetzten offensiven Abteilungen tun hierbei nichts zur Sache. Wenn die Annexion Nordpersiens vorläufig noch nicht formell verkündet wird, so ist sie de facto zum großen Teil bereits durchgeführt. Die Macht der Zentralregierung in Teheran ist nach der Annahme des russischen Ultimatus und dem Humenfeldzug der Russen nach Täbris vollkommen gebrochen. Im Norden haben die russischen Truppen und Konsularbeamten die Verwaltung an sich gerissen; im Süden machen die Engländer Anstalten, sich für die Okkupation Nordpersiens „Kompenationen“ zu holen; in den inneren Provinzen erheben sich die Stammeshäuptlinge gegen die Regierung, und namentlich die Führer der Bachtiaren, bisher treue Bundesgenossen der Konstitutionalisten, scheinen unter dem Einflusse des russischen Goldes ein verräterisches Spiel zu treiben; und endlich mobilisiert der Emir Mahommed Ali unter dem Schutze der russischen Truppen die Horden seiner Anhänger und rückt immer näher gegen Teheran vor. Kommt es zu ersten Kämpfen zwischen dem Emir und den Überresten der Regierungstruppen, so ist für die Russen der erwünschte Vorwand gegeben, auch das letzte Bollwerk, die Hauptstadt zu nehmen und die Okkupation Nordpersiens abzuschließen. Dann ist für Mahommed Ali der Boden vorbereitet, um in Teheran einzuziehen und als Vassall Rußlands die Scheinherrschaft über Persien auszuüben.

Vorläufig nehmen neben den geschiederten militärischen Maßnahmen die Hinrichtungen und Exekutionen in den nordpersischen Städten ihren Fortgang. Nachdem die angeheulenden Bürger in Täbris, darunter der oberste Geistliche Sikket-ul-Islam, unschuldig hingerichtet worden sind, finden in den okkupierten Städten fast täglich Hinrichtungen und Exekutionen statt. Wer sich den Segnungen der christlichen „Kultur“ durch die Flucht entzogen hat, wird — genau wie bei den Strafexpeditionen in den Ostseeprovinzen — durch Einziehung oder Zerstörung seines Besitzes „bestraft“. So wurde das Haus Sattar-Chans, des heldenmütigen Führers der Demokraten in Täbris von den Russen in die Luft gesprengt. Die „russenfeindliche“ Gesinnung dieses oder jenes persischen Politikers bietet schon genügenden Anlaß, um ein hochnotpeinliches Verfahren gegen ihn zu eröffnen und ihn von dem Staudgerichte aburteilen zu lassen.

Selbst der Einspruch des englischen Konsuls und des armenischen Erzbischofs rettet die Verurteilten nicht vor der Blutgier der Russen. So hat die russische Henkerjustiz unter der Billigung der „zivillisierten“ Welt in Persien ihren Einzug gehalten und eine neue Ära internationalen

Familie Schüler.

Originalroman von Arthur Zapp.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doch als ihr ein hastiges, freudiges „Ach ja!“ entlockt war, sah er ihr prüfend ins Gesicht und schüttelte ernst mit dem Kopf.

„Nein! Sie müssen mir schon gestatten, Ihren Wunsch unberücksichtigt zu lassen. Sie sehen erhitzt und erschöpft aus, und ein bißchen Ruhe tut Ihnen not.“

Er führte die Enttäuschung zu einem Witz und setzte sich neben sie.

„So, mein gnädiges Fräulein,“ sprach er in seiner überlegenen, fast befehlenden Art, „nun nehmen Sie Ihren Fächer und fächeln Sie das glühende Gesichtchen. Und dazu legen Sie sich gemächlich in Ihren Stuhl zurück und erholen Sie sich. Und zu sprechen brauchen Sie auch nicht. Amen Sie nur einmal ruhig aus. Das Sprechen werde ich allein besorgen. Sie brauchen mir nur ruhig zuzuhören. Ja, wenn Sie wollen, können Sie sogar die Augen zumachen, um so mit allen Sinnen der Ruhe zu pflegen.“

Es war eine unwillkürliche Handlung, daß sie sich gehorsam in die Stuhllehne streckte und ihren Fächer in sanfte Schwüngen verlegte. Freilich, die Augen schloß sie nicht, wie er es ihr empfohlen hatte, denn das dachte sie doch zu tollig und unpassend auf einem Ball.

Er lächelte und nickte ihr wohlwollend zu. „So ist's recht! Sie sind folgsam. Das macht mir Mut, noch etwas weiteres im Interesse Ihres Wohlbefindens von Ihnen zu verlangen.“

Sie sah ihn verwundert und erschrocken an. Wie eigenartig er war! Ihre Bekanntheit währte kaum eine halbe Stunde, und er verfuhr in einer Weise mit ihr, von der sie nicht wußte, ob sie ihm dafür dankbar sein oder ob sie sich darüber erzürnen sollte. War es Annäherung oder war es besorgtes Interesse?

„Sie sollten,“ fuhr er fort, „den nächsten Tanz ganz auslassen. Wirklich, eine längere Pause wird Ihnen gut tun. Langweilen sollen Sie sich trotzdem nicht. Ich leiste Ihnen Gesellschaft und nehme es auf mich, Sie zu unterhalten.“

Er sprach so selbstbewußt und in so bestimmtem Ton, als sei es etwas Selbstverständliches, daß sie seine Autorität anerkenne und sich ihm füge. Freilich, sie machte eine so verblüffte und enttäuschte Miene dazu, daß er ihr wohl ansah, wie wenig erbaut sie von seinem Vorschlag war. „Sind

Sie denn eine gar so leidenschaftliche Tänzerin, gnädiges Fräulein?“ bemerkte er lächelnd.

Aber er wartete gar nicht ihre Antwort ab, sondern fuhr gleich in seinem überredenden Ton fort: „Nein, nein! Sie sind viel zu vernünftig, als daß Sie nicht einsehen sollten, wie zuträglich es Ihnen ist, wenn Sie sich jetzt Schonung auferlegen, und daß Sie nachher wieder mit um so größerer Lust und Genießbarkeit sich dem Tanzen hingeben können — Wenn haben Sie denn den nächsten Tanz zugesagt?“

Sie blickte auf ihre Karte, im stillen ärgerlich über sich selbst, daß sie so willenslos, fast automatisch tat, was er verlangte, anstatt seine Bevormundung schlagfertig abzuwehren und ihrem eigenen Willen Ausdruck zu geben.

Leutnant von Schierstedt, entgegenete sie kleinlaut.

Und als der junge Offizier bald darauf erfuhr, um seiner Tanzverpflichtung nachzukommen, erklärte er dem Verblüfften, daß sich das gnädige Fräulein nicht ganz wohl fühle und den Tanz über pausieren möchte, wenn der Herr Leutnant freundlich versprechen wolle, worauf dem jungen Offizier natürlich nichts weiter übrig blieb, als sein höfliches Bedauern auszudrücken und sich schleunigst zurückzuziehen, um nach einer andern Tänzerin auszusuchen.

Professor Richard aber strich sich selbstgefällig den Bart und sah mit der Miene eines Schuhherrn auf die junge Dame an seiner Seite, die sich ergeben in ihr Schicksal fügte. Darauf begann er zu erzählen von seinen Reisen und seinem Aufenthalt in fremden Ländern. Helene hörte anfangs nur mit halber Aufmerksamkeit hin. Innerlich war sie zerstreut und nachdenklich. Wer ihr das vorher gesagt hätte, daß sie auf einem Ball, anstatt zu tanzen, Geschichten anhören würde, den hätte sie einfach ausgelacht. Sie, die es immer für eine förmliche Schmach angesehen hatte, während eines Tanzes sitzen zu bleiben. Aber der sonore Klang der Stimme des Erzählenden nahm ihre Aufmerksamkeit bald in Anspruch. Er wußte fesselnd und interessant zu erzählen, und sie hörte ihm zuletzt mit ganzer Seele und mit so ungeteiltem Interesse zu, daß sie förmlich überrascht war, als ein neuer Tanz begann. Mit einem leisen Gefühl des Bedauerns legte sie ihren Arm in den des Tänzers, der sie ihrem interessantesten Gesellschafter entführte. Sogar während des Tanzes folgten ihre Blicke der hohen Gestalt. Mit eingestanderer Berriedigung nahm sie wahr, daß er nicht tanzte, sondern eine Weile den Tanzenden zuschaut und dann sich aus dem Saal entfernte. Schon nach der zweiten Runde um den Saal hat sie ihren Tänzer, sie nach ihrem Plage zu führen. Nur zerstreut hörte sie den banalen Bemerkungen zu, die ihr Tänzer an sie zu richten für nötig hielt.

Ihre Blicke irrten fortwährend suchend im Saale umher, und sie empfand es als eine Erleichterung, als sich ihr Tänzer endlich von ihr verabschiedete. Da näherte sich ihr plötzlich ihr Bruder Paul. Sein Gesicht strahlte in lebhafterer Ballfreude.

„Na, Helene, wie amüsiert Du Dich?“ fragte er aufgeräumt.

„Ich danke — gut!“

Er lächelte verständig.

„Natürlich! Auf'm Kainoball! — Sage mal, wie gefällt Dir Fräulein von Voltenhagen?“

Sie zuckte mit den Achseln, um anzudeuten, daß sie sich noch kein Urteil gebildet habe. Dann lächelte sie mokant.

„Dir gefällt sie jedenfalls!“

Er nickte offenherzig, begeistert.

„Ja, Helene! Wir im Regiment schwärmen alle für sie. Ich habe schon drei Tänze mit ihr getanzt.“

Helene hob schelmisch den Finger.

„Wenn das Grete wüßte!“

Der Leutnant machte eine abwehrende Handbewegung, als wolle er das ihm peinliche Thema abwehren. Aber seine Schwester nahm keine Notiz davon, sondern fuhr in einem aufrichtigen Gefühlsausbruch fort: „Die arme Grete! Das Herz war ihr ganz schwer, als sie mich im Ballsaal sah. Ich glaube, sie wäre gar zu gern mitgekommen.“

„Davon kann doch gar keine Rede sein“, bemerkte er unwillig, — um rasch auf einen andern Gegenstand überzugehen. „Mit wem wirst Du den Kontre tanzen?“

„Mit Professor Richard.“

Eine Blutwelle flutete in den Wangen des jungen Mädchens. Auch des Leutnants Augen leuchteten voll Interesse. „Mit dem? Ah! — Gefällt er Dir? Ein imponierender Mensch, wie? Wir Jünger haben alle kolossalen Respekt vor ihm. Übrigens, nach der Übung wird er Oberleutnant. Das ist sicher. Ich sage Dir, der kennt den Dienst und auch sonst — wie gefagt: imponant, schneidig! Da ist nur eine Stimme im Offizierkorps. Alle bedauern, daß er nicht aktiv ist.“

Die Röte auf den Wangen des jungen Mädchens wurde noch stärker. Ein unendlich wohliges Gefühl durchströmte sie. Sie empfand die enthusiastische Bewunderung ihres Bruders für den Mann, der sich so selbstsam gegen sie benommen und einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte, wie eine persönliche Genugtuung. Da neigte sich Paul mit einer ernst, sehr wichtig tuenden Miene zu ihr hinüber. (Fortsetzung folgt.)

„Rechts“ eröffnet, wonach für die kleineren, schwächeren Staaten Afriens alle rechtlichen Voraussetzungen abgeschafft sind, die von den länderraubenden europäis-chen „Kultur“-staaten bei kriegerischen Verwicklungen für sich in Anspruch genommen werden. Bei einem Raubüberfall durch die Europäer sind diese Staaten weder berechtigt Widerstand zu leisten, noch irgend eine Agitation gegen den Feind des Vaterlandes zu führen. Der Begriff des „Patriotismus“ ist ein Monopol des länderraubenden Angreifers; für den Angegriffenen verwandelt er sich in ein „hochverräterisches Vergehen“, das am Galgen seine Sühne findet.

Nun beruft sich die russische Regierung zur Rechtfertigung aller dieser Greuel auf den Überfall der persischen Seldais in Tabris auf die russischen Truppen. Durch die Veröffentlichungen des Internationalen Sozialistischen Bureaus ist bereits festgestellt worden, daß diese Anschuldigung erlogen ist und daß die Seldais sich lediglich gegen die räuberischen Angriffe der russischen Truppen gewehrt haben. Prof. Schiemann hat der russischen Regierung mit Recht entgegengehalten, sie habe nicht erwarten können, daß man den eingebrungenen russischen Truppen mit Rosensträußen in den Händen entgegenziehen werde, und die Russen hätten 1812 noch weit schärfere und barbarischere Mittel im Kampfe gegen die eingebrungenen Franzosen gebraucht. Also selbst wenn die russischen Anschuldigungen richtig wären, würden sie das menschenmörderische Vorgehen der Russen gegen die Perser nicht im geringsten rechtfertigen. Vergebens sucht nun die russische Regierung Stimmung gegen die Perser zu machen, indem sie in der „Nowoje Wremja“ die Abbildungen einiger angeblich von den Persern verstümmelten russischen Soldatenleichen veröffentlicht und sie zu gleicher Zeit dem russischen Gesandten in London zur Veröffentlichung in der englischen Presse übermitteln. Sie wird auch mit diesem verzweifeltten Schritt keinen Glauben finden, denn zu sehr haftet es noch in aller Erinnerung, daß die Jarenregierung im Januar 1906, anlässlich des Tschukum Aufstandes, gegen die lettischen Revolutionäre ähnliche Anklagen erhob wie jetzt gegen die persischen Seldais, obgleich die Verstrümungungen der in Tschukum gefallenen Dragoner auf Befehl der vorgelegten Behörden vorgenommen wurden, um diese Scheußlichkeit den Revolutionären zuschreiben zu können. Die öffentliche Meinung in Frankreich und England hat die Konsequenz aus diesen Tatsachen gezogen, indem sie auf den Protestmeetings in Paris und London gegen die russische Schandwirtschaft in Persien Einspruch erhoben hat. Diese Proteste sind aber ungehört verhallt, denn auf Seiten der russischen Henker und Mordbrenner steht die zünftige Diplomatie, stehen die herrschenden Klassen Englands, Frankreichs und Deutschlands, die in ihrem imperialistischen Konkurrenzkampfe das persische Volk an den russischen Zarismus verschadert haben.

Aus der Partei.

Genosse Liepmann †. Gestern, Freitag abend 6 Uhr 25 Minuten, ist im Krankenhaus in Berlin der Beisitzer im Parteivorstand, Genosse Leopold Liepmann, gestorben. Der Verstorbene spielte seit langen Jahren eine große Rolle in der Berliner Bewegung. Auf dem Parteitag in Leipzig wurde er zum Beisitzer im Parteivorstand bestimmt, und er hat auf jedem Posten, auf den die Partei ihn stellte, jederzeit seine volle Schuldigkeit getan. Für die Berliner Partei ist das Hinscheiden Liepmanns ein großer Verlust. Die Arbeiterschaft wird sein Andenken in Ehren halten.

Gewerkschaftsbewegung.

Für ein Ausnahmegesetz zur Gewerkschaftsnebelung legt sich die „Deutsche volkswirtschaftl. Korrespondenz“ eifrig ins Zeug. Sie rüffelt die Regierung in der heftigsten Weise ab, weil sie in der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht etwa die Absicht der Regierung, die Gewerkschaftstätigkeit durch eine Verschärfung des sogenannten Arbeitswillensgesetzes zu unterbinden, bekrittelt, sondern nur jeuitisch in Abrede gestellt hat, daß diese Gewerkschaftsnebelung auf dem Wege eines Ausnahmegesetzes, eines besonderen Zuchthausgesetzes erreicht werden solle. Aber schon dieser untaugliche Versuch einer Verungung bössartiger schamacherischer Tendenzen innerhalb der Regierung hat die Entrüstung der „Deutschen volkswirtschaftl. Korrespondenz“ hervorgerufen. Die Regierung, so behauptet sie Herrn v. Beynmann-Hollweg, hätte vielmehr rundweg bekümmert unterlassen, daß tatsächlich „der sozialdemokratische Terrorismus unterdrückt werden“ solle. Hätte sich die Regierung bereit erklärt, den Arbeitswillensgesetz mit allen Mitteln durchzuführen, so hätte diese Bekundung des antisozialdemokratischen Sammelgebens bei der Wahl die denkbar günstigste Wirkung haben müssen. Ein Akt der Gesetzgebung, der Verhältnisse beiseite würde, die dem Reichstaate John sprechen, ist kein Ausnahmegesetz, sondern ein Gesetz, das die Ausnahmen von Gesetz und Recht, wie sie jetzt ungehindert und ungestraft herrschen, bekämpft und normale Zustände herbeiführen will. Welchen Sinn kann es hiernach haben, wenn sich gerade jetzt der Reichskanzler und der Staatssekretär des Innern darauf berufen, daß sie Vorschläge zu Ausnahmegesetzen nicht machen, das ein Ausnahmegesetz nicht beabsichtigt sei? Von einem Ausnahmegesetz spricht, wie schon gesagt, nur die Sozialdemokratie. Sie vertritt darunter jede gesetzgebende Pagnahme zur Bekämpfung ihres Terrorismus. Mit dem Namen Ausnahmegesetz will sie solche Pagnahmen discredieren. Wenn nun der Reichskanzler und der Staatssekretär des Innern beteuern, daß sie ein Ausnahmegesetz nicht wollen, so hat einzig und allein die Sozialdemokratie Anlaß, das mit Behagen und Genugtuung zu begrüßen. Für Dank werden außerdem noch für die Versicherungen der Herren v. Beynmann-Hollweg und Delbrück die bürgerlichen Säbner und Handlanger der roten quittieren. — Wir versprechen nicht recht die Entrüstung des Scharfmachers. Denn in Wirklichkeit war doch der ungehörliche Demütigungsversuch der Regierung nichts anderes als eine Bestätigung der sozialdemokratischen Warnung. Und alles, was an Scharfmachern gegen die Sozialdemokratie zu sammeln war, ist ja auch in der Tat gesammelt worden: Konservativen, Reichsparteiler, Zentrum und der großindustriellen der Nationalen. Das offene Bekenntnis der Regierung zu einer ausnahmegesetzlichen Anhebung der Gewerkschaftsbewegung würde also an dem Ausgang der Wahlen nicht das geringste geändert, höchstens noch Zaudernde von Zentrumsarbeitern in das Lager der Sozialdemokratie

getrieben haben. Immerhin können wir ja dankend dafür dankbaren, wenn die Scharfmacher ihre Absicht der brutalsten Niederbütelung der Arbeiterklasse so unverblümt verkündet wie die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“, deren Buterguß von der „Deutschen Tageszeitung“ natürlich mit Wonne abgedruckt wird.

Papier und Hygiene.

Bei einer Zusammenkunft der Zellstoff- und Papierchemiker hat E. Ferencz einen Vortrag über Papier und Hygiene gehalten, dem wir einige interessante Angaben entnehmen wollen.

Es ist eine berechtigte Forderung der Hygiene, daß Nahrungsmittel auf ihrem Wege von der Erzeugungsstätte zum Verbrauchsorte möglichst wenig mit menschlichen Händen in Berührung kommen und daß sie vor Staub und Schmutz geschützt werden. Dies gilt nicht nur für solche Nahrungsmittel, die direkt verzehret werden, sondern auch für solche, die zum Genuß erst noch einer gründlichen Vorbereitung bedürfen, wie Fleisch, Fische usw. Deshalb ist es verpönt, Lebensmittel in gebrauchtes Papier zu packen. Auf diesem Gebiete sind ohne zutun der Obrigkeit, lediglich durch den Keimlichkeitsinn der Bevölkerung große Fortschritte gemacht worden. Zwar werden noch große Mengen gebrauchter Tageszeitungen zum Verpacken von Fleisch und Obst verwendet, aber die Hauptmenge der Lebensmittel wird doch schon in frischem Papier und besonders in Tüten und Beuteln verpackt. Für diese Verpackung begnügt man sich vor Jahrzehnten mit dem billigen Strohpapier, das dann aber immer mehr und mehr durch das zähere Brauholzpapier verdrängt wurde. Letzteres wurde dann durch das hellere Sulfitpapier ersetzt, das auch heute noch im Kampfe mit dem zäheren aber dunkelfarbigem Kraftpapier seine Stelle behauptet. Das Sulfitpapier eignet sich infolge seiner Zähigkeit und seines Aussehens sehr gut für diese Zwecke, auch läßt sich auf ihm die Firma besser aufdrucken. Da namentlich feuchte Lebensmittel in sehr inniger Berührung mit dem Papier kommen, so ist die Forderung berechtigt, daß zu solchem Papier nur reine Holz- und Halbstoffe verwendet werden. Diesen Ansprüchen genügen alle in der Papierfabrikation gebräuchlichen Holz- und Halbstoffe mit Ausnahme der bereits benutzten alten Papiere und Pappens. Letztere sollten daher bei der Wiederverwertung gekocht werden, wenn sie später zum Einwickeln von Nahrungsmitteln dienen sollen.

Das durchsichtige Pergamentpapier hat sich besonders für das Verpacken wohlschmeckender Genussstoffe wie Kaffee, Tee und Kakao eingeführt, weil es die Ware luftdicht einschließt. Dieser luftdichte Abschluß wird noch erhöht durch Tränken des Papiers mit Paraffin, Cerefin und anderen dergleichen Stoffen, die chemisch neutral und geruchlos und vor allem hart sind. Solches Papier eignet sich auch besonders zum Verpacken von medizinischen Stoffen.

Sehr wichtig ist die Verwendung von fettlichem Papier zur Verpackung von Butter, die dadurch viel leichter verpackungsfähig geworden ist. Die hierzu gebrauchten Papiere sind zumeist etwas spröde, durch Glycerin werden sie geschmeidig gemacht. Der hohe Glycerinpreis ist nun Veranlassung geworden, daß man an Stelle von Glycerin auch Traubenzuckerlösungen benutzte. Dann können aber im Papier Wucherungen von Schimmelpilzen entstehen, die den Geschmack und Geruch von Butter verderben. Zum Geschmeidigmachen des Papiers werden auch wasserentziehende Salze wie Chlorcalcium und Chlormagnesium benützt, die jedoch der darin verpackten Butter leicht einen bitteren Geschmack geben, das durch Zusatz von Glycerin geschmeidig gemacht worden ist. Zur Verpackung von Fettstoffen diente ursprünglich nur Pergamentpapier, erst seit wenigen Jahrzehnten auch Pergamentpapier und Pergamentpapier. Pergamentpapier dient auch zum Einwickeln von Speisefischen, die in dieser Verpackung zwischen Eis viel länger frisch bleiben, als wenn sie lose zwischen Eis liegen.

Neuerdings kommen fast alle Südrüchte und auch die feineren inländischen Obstsorten flüchtweise in Seidenpapier verpackt auf den Markt. Papier ist auch ferner an die Stelle von Gewebefäden vielfach zur Verpackung von Lebensmitteln getreten. So geht beispielsweise in Amerika Mehl fast nur noch in Papierfäden aus der Mühle heraus. Diese Papierfäden haben außer der Billigkeit noch den Vorteil, daß beim Transport auf der Eisenbahn, im Schiffe oder auf dem Lastwagen kein Staub durch die Maschen des Gewebes in das Mehl dringen kann.

Der Verband von Milch und Bier in Glasflaschen mit Kautschukverschluss ist hygienisch ansehnlich. Der Verbraucher weiß nie, ob die Flasche bei ihrer Füllung gut gereinigt worden ist. Außerdem bieten die Kautschukringe einen günstigen Boden für die Ansiedelung gesundheitschädlicher Keime dar. Man hat sich deshalb besonders in Amerika bemüht, für die genannten Flüssigkeiten Flaschen aus Pappe herzustellen, die nach einmaliger Benutzung verbrannt werden können. Der Benutzung solcher Flaschen für Bier steht der hohe Druck entgegen, der in solchen Flaschen herrschen muß. Dagegen sollen in Amerika schon dergleichen Milchflaschen gebraucht werden.

Die Verwendung von Papier in der Küche beschränkte sich bisher auf Kaffeefiltrierpapier, sowie darauf, daß die Küchenabfälle mit schön verzierten Papierstreifen ausgelegt waren. In manchem Kochbuch fanden sich auch Gerichte, die in Papier eingewickelt der Hitze des Bratens oder des Schmortens ausgesetzt und mitunter gleich in dieser Hülle auf den Tisch gebracht wurden; jedoch waren diese Gerichte wenig eingeführt. Seit einigen Monaten ist aber nun wenigstens in England das Kochen und Braten in Papierbeuteln stark in Aufnahme gekommen. Einige Londoner Tageszeitungen haben sich der Verbreitung dieser Kochweise angenommen, um für sich Reklame und vielleicht auch ein Geschäft zu machen. Die Anhänger dieser Kochweise rühmen ihr größere Keimlichkeit nach. Die „Napakul“-Kochbeutel, die von der englischen Zeitung „The Daily Express“ in den Handel gebracht werden, bestehen aus Pergamentpapier. Die tohen Speisen werden mit entsprechenden Zutaten in diese vorher innen gefetteten Beutel getan, der Hand mehrfach umgibt und dann in eine geheizte Muffel gesteckt, deren Temperatur ständig beobachtet und auf einer bestimmten Höhe gehalten werden muß.

Auch in Deutschland sind ähnliche Versuche gemacht worden, so bringt eine Frankfurter Firma unter dem Namen „Sanogreshüllen“ Kochhüllen in den Handel, die aus Pergamentpapier bestehen. Durch das Kochen in diesen Hüllen sollen die bei der üblichen Kochweise verloren gehenden Nährstoffe erhalten bleiben und damit der Nährwert der Speisen erhöht werden. Dies soll dadurch bewirkt werden, daß der Zusatz von Fett und Wasser vermieden wird. Wasser, so wird gesagt, entzieht dem Fisch und Fleisch Eiweiß und andere Nährstoffe. Fett und Butter fördern das Braten nicht und beeinträchtigen oft den Wohlgeschmack und Wohlgeruch der Speisen. Um jede Überhitzung zu vermeiden, gibt es zur Benutzung der Hüllen einen besonderen Ofen, den „Sanogreshofen“, der es ermöglicht, die jeweils nötige Temperatur genau einzuhalten. Gekocht wird darin bei 100 Grad, gebraten bei 125 Grad, diese Temperaturen schaden der Hülle

nicht. Eine Berührung der Speisen während des Bratens und Kochens ist bei diesem Verfahren ausgeschlossen. Eine weitere Verwendung des Pergamentpapiers ist die zu Darmen, die mit Erbsenwurst und anderen Konserven gefüllt werden.

Beim Auftragen der Gerichte spielt das Papier schon eine größere Rolle. In feinen Küchen werden die Keulen des Geflügelbratens und die Rippen der Koteletten mit Papier umgeben. Die Torten, das Backwerk und das Eis wird in Papierschüsseln oder in zierlich ausgeschmittenen Tortenpapier gelegt. Der Konditor verkauft das bei ihm erworbene Gebäck auf Papiertellern, letztere dienen in ländlichen Gastwirtschaften, bei Jahrmärkten und Messen sogar an Stelle von Porzellantellern zum Auftragen von Speisen. Biergläserunterfische bestehen vielfach aus Holzstoff; Papierunterfische haben in zahlreichen Wirtschaften die Keimlichkeit errungen. Diese Servietten sind an manchen Orten an Stelle der Servietten von zweifelhafter Keimlichkeit getreten, die nicht gewaschen, sondern nur gefeuchtet und gepreßt dem neuen Gasse vorgelegt wurden. In feinen Wirtschaften werden auch die Brötchen und die Zahnstocher in Papierhüllen dargeboten, auch geben Bäckereien ihre Laibe Brot in Papierhüllen „Brottschuh“ ab. Letztere bleiben auch während des Gebrauchs auf dem Brote, da Teile dieser Hüllen längs einer perforierten Linie nach Bedarf abgetrennt werden können. Eine Ausdehnung dieser Sitte auf alle öffentlichen Wirtschaften wäre sehr erwünscht.

Schließlich sei noch der wasserdichten Trinkbecher aus Papier gedacht. Im amerikanischen Staate Massachusetts sind die Schulen und Eisenbahnen sogar durch das Gesetz verpflichtet, die metallenen Becher an den öffentlichen Brunnen durch wasserdichte Papierbecher zu ersetzen. Letztere werden durch einen Druck von einem Verteiler ohne Geld einwurf freigegeben.

Ein weiteres wichtiges Gebiet der Hygiene ist die Hautpflege, auch hier findet das Papier vielfach Verwendung. So dient zartes, weißes, meist japanisches Seidenpapier zum Abwischen des Gesichtes von Staub, Schweiß und Schminke und wird besonders in Künstlerkreisen viel benützt. Auch zum Auftragen von Meispuder (übrigens eine sehr unhygienische Sache) dienen mit Leder bestrichene Papierblätter. Ferner benützt man auf der Reise zum Waschen Seidenpapier, das mit Seife getränkt ist und sich leicht in der Brieftasche tragen läßt. Handtücher aus Papier sind ein guter Nothbehelf auf der Reise und an Orten, wo rein gewebte Handtücher aus Sparsamkeits- und anderen Rücksichten nicht vorrätig gehalten werden. Welche Bedeutung man diesen Papierhandtüchern beimißt, geht wohl daraus hervor, daß der Deutsche Verein für Volksbäder kürzlich ein Preisausreiben für solche Handtücher erlassen hat. Die zumeist aus Krepppapier hergestellten Papierhandtücher erfüllen ihren Zweck vortrefflich und sind jedenfalls den durch die vorige Benutzung feuchten und unappetitlichen Handtüchern vorzuziehen. Papierhandtücher werden auch in Rollenform, ähnlich den Klosettrollen, abgegeben. Toilettenpapier aus Papier sollen bei den Japanern gang und gäbe sein, bei uns haben sie sich nur als Gesichtstücher eingebürgert, vielleicht weil man ein solches Tuch nach dem Gebrauch wegwerfen müßte und nicht recht wüßte wohin. Für viele Zwecke könnten aber solche Tücher aus Krepppapier recht nützlich sein, z. B. für Schulen, Krankenhäuser, Gesehungsheime und Kasernen. Die weggeworfenen Tücher könnten ebenso wie die papierernen Spucknapfe täglich verbrannt und der Ansteckungsstoff beseitigt werden. Auch Bettlaken und Bettdecken aus Papier hat man hergestellt, und zur Benutzung empfohlen, weil sie nach der letzten Verbrannt werden können und so Schutz gegen Ansteckung gewähren.

Ferner sei noch des Klosettapiers gedacht, das bereits weite Verbreitung gefunden hat und dem noch weitere Verbreitung zu wünschen ist. Die Industrie hat sich dieser für den Massengebrauch geeigneten Ware mit Eifer angenommen und bietet sie in den verschiedensten zweckmäßigsten Aufmachungen dar, so in Verteilerkästen, in Blattform, in Rollen als auch in besonderen Abrollapparaten, die niemals nur ein Blatt freigeben und so der Verschwendung vorbeugen. Witter unter wird das Abortpapier zur Verhütung und Heilung gewisser Krankheiten mit chemischen Mitteln, meist desinfizierender Art getränkt. Zur Keimlichkeit und zur Verhütung von Ansteckung ist es auch nötig, daß die Abortflüge rein sind. Da dies nicht überall der Fall ist, gelangen vielfach Abortauslagen aus Papier in den Handel.

Kleider aus Papier haben sich bei uns nicht eingebürgert, während die Japaner ja Hemden und Jacken aus Papier tragen sollen. Auch Kleider aus Geweben, deren Fäden ganz oder teilweise aus Papier oder Papierstoff bestehen, konnten sich trotz ihrer Billigkeit nicht einführen. Ebenso ist es den Papierhüten, die die Form von Strohhüten hatten, ergangen, da sie zu hart und steif waren. Dagegen hat sich die Papierwäsche ihrer Billigkeit halber vielfach eingebürgert und wird namentlich auf Reisen benützt. Die inneren Sohlen billiger Schuhe werden aus brauner Holzpappe gefertigt und aus demselben Stoff auch Einlegesohlen zum Wärmen der Füße hergestellt. Auch für unsere Wohnzwecke dient uns das Papier in Form von Tapeten, die allen Angriffen zum Trotz sich immer neue Abgabebiete schafft. Abwaschbare Tapeten bewahren sich in Krankenhäusern, Schulen usw. Die Holzpappe ist eine billige und bei richtiger Wartung dauerhafte und feuerfichere Dachbedeckung. Als Unterlage von Teppichen oder Stoffen, mit denen ganze Zimmer ausgelegt sind, benützt man Teppichpappen.

Zum Schluß sei noch der Verwendung von Papier und daraus hergestellten Gegenständen in der Krankenpflege gedacht. An Stelle von Baumwollwatte wird häufig Zellstoffwatte verwendet. Außer den erwähnten täglich zur Verhütung gelangenden Spucknapfen aus Papier werden auch solche aus lackierter Pappe hergestellt, die abwaschbar und für den Dauergebrauch bestimmt sind. Aus gleichem Stoff werden auch verschiedene andere Krankenhausesgeräte, wie Urinale, Bidets, Wannen, unzerebrechliche Teller für Irrenanstalten, Schienen für Verbände bei Beinbrüchen usw., hergestellt. Da Pappe oder ein gepreßter Papierstoff ein schlechter Wärmeleiter ist, so nehmen solche Gefäße nicht so schnell wie andere die Temperatur hineingegoffener kalter oder warmer Flüssigkeit an, sondern behalten ziemlich lange die Zimmertemperatur.

Aus Nah und Fern.

Ein Wahlkreuz in Schwed. Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses entstand Donnerstag gegen Mitternacht auf dem Marktplatz vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Aufruhr, an dem mehrere hundert Polen teilnahmen. Die Menge stürmte ein Café, in dem sich deutsche Bürger aufhielten, und zertrümmerte dort die Wärmortische, richtete auch an dem übrigen Inventar großen Schaden an. Anlaß zu diesem Tumult war, daß die polnischen Wähler erfaßt hatten, daß Danziger Studenten, die zur Wahlhilfe nach Schwed gekommen waren, sich in dem Lokal befanden. Als aus einer andern Gastwirtschaft den Bedrängten Hilfe wurde, entstand eine große Prügelei, bei der auch geschossen wurde; zwei Studenten wurden schwer verwundet. Nach dem Tumult durchzogen die Polen die Stadt, zertrüm-

merken die Schaufenster deutscher Kaufleute und schlugen die Türen ein. Dann begaben sie sich nach dem Landratsamt, wo der Reichstagsabgeordnete v. Galem wohnt, und warfen dort die Fenster ein. Endlich gelang es der Polizei, die zunächst der Menge gegenüber machtlos war, diese zu zerstreuen. Die Bürgerschaft ist in großer Erregung, da sie weitere Belästigungen durch die Polen befürchtet. Es mußte militärische Hilfe requiriert werden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Für heute planen die Polen weitere Kundgebungen. Weitere Meldungen besagen: 150 Mann des 2. pommerischen Jäger-Bataillons in Kulm sind in Schwes eingetroffen. Auch die Schweser Sanitätskolonne, die bei den Ausschreitungen heftig eingegriffen wollte, wurde in ihrem Samarkterwert durch die Polen behindert. Einzelne Mitglieder der Kolonne sind in Ausübung ihrer Tätigkeit schwer verletzt worden. In dem Hause, in dem sich das deutsche Wahlbureau befand, wurde ein Schaufenster zertrümmert und außerdem 16 Fenster Scheiben eingeschlagen. Auf dem Lande herrscht große Unruhe; die Gemeindevorsteher erbitten sich von dem Landrat Schutz. Gegen den Organisator der deutschen Partei sind Drohungen laut geworden, sein Hab und Gut anzuzünden; er wurde auf der Straße beschimpft. Das Verhalten der schwerverletzten Studenten hat sich gebessert. 12 Personen wurden verhaftet. Die Polen drohten den deutschen Kaufleuten, ihre Läden in Brand zu setzen. Über Schwes wurde der Belagerungszustand verhängt.

Vom Zuge überfahren. Auf einem schrankenfreien Bahnübergange bei Backen an der Bahnlinie Diegnitz-Nawisch-Koblyn überfuhr ein Zug das Gefährt der Wachsenbachschen Brauerei aus Gubrau. Der Wagen wurde zertrümmert, beide Pferde wurden getötet und dem Kutscher neben anderen schweren Verletzungen beide Beine zerquetscht. Er ist bereits gestorben.

„Der Wahl- und Weichtzettel kommen vor Gottes Gericht.“ Das Zentrum befindet sich bei der Wahlagitationsarbeit in einer angenehmen Lage. Es hat eine große Anzahl Agitatoren, die ihm vom Staate besoldet werden. Nämlich die Priester. Wie diese Herren ihr geistliches Amt skrupellos zu politischen Zwecken mißbrauchen, hat sich auch wieder im verflochtenen Wahlkampfe gezeigt. Dafür einige Beispiele. In Woggenberg bei Straubing leistete sich ein Pfarrer am letzten Sonntag in seiner Predigt folgenden Waffensatz:

„Liebe Zuhörer! Ich muß es Euch gleich sagen, ich muß heute von der Wahl sprechen. Ich könnte lieber weinen als predigen. Geehrte Frauen! Redet Euren Männern zu, daß sie bestimmt Zentrum wählen, denn der Wahl- und der Weichtzettel kommen vor Gottes Gericht.“ — Der „Wahlzettel“, ein kirchliches Blatt in Regen, schrieb in einem Aufsatz an die Zentrumswähler: „Gut wählen gilt vor Gott mehr, als wenn Du einen Rosenkranz betest, so hat kürzlich ein überaus eifriger Priester gesagt.“ Als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten natürlich die Pfarrer das Grausmachen vor der gottlosen und kirchenfeindlichen Sozialdemokratie. So schrieb ein Geistlicher in Hohenwarth (Niederbayern) einem Reichstagswähler kurz vor dem 12. Januar folgenden Brief: „Ich vermute, daß Sie, Ihr Vater und Bruder von sozialdemokratischer Seite scharf bearbeitet werden, am nächsten Freitag sozialdemokratisch zu wählen. Lassen Sie sich nicht verführen, einer Partei die Stimme zu geben, welche offen für den Umsturz von Thron und Altar eintritt. „Kein Gott, kein Pfarrer, kein König, kein Himmel“ sollen existieren. Schauen Sie auf Frankreich! Dort sind die Sozis am Ruder. Was haben sie getan? Die Klöster ausgehoben und die Klosterleute verjagt; die Schule haben sie verweltlicht und die Kreuze aus den Schulzimmern entfernt. In Frankreich darf der Geistliche nicht mehr in die Schule. Das gleiche steht auch in Deutschland bevor, wenn die Sozi die Mehrheit bekommen. Kommen Sie alle drei zur Wahl und legen Sie für Scheidbauer einen Zettel in die Wahlurne. Ich rechne auf Sie mit Bestimmtheit. Also gewiß kommen! Die Wahl dauert von 10 bis 7 Uhr abend.“ — Mit solchen Mitteln arbeiten die schwarzen Gegner. Sie üben eine derartige

schrankenlose Herrschaft über die Wähler aus, daß die Wähler ihnen wie willenlose Schafe nachfolgen und sich noch oben-drein bekanteln, wenn sie gekoren werden. Für die Sozialdemokratie wird es deswegen ein schweres Stück Arbeit sein, in den ländlichen Zentrumsgebilden festeren Fuß zu fassen. Aber im Laufe der Zeit werden wir auch diese Arbeit zu bewältigen wissen.

Schreckensstaten eines Geisteskranken. Zu recht aufregenden Szenen kam es in München am Mittwoch abend bei der Festnahme eines geisteskranken Maurers, der in eine Klinik eingeliefert werden sollte. Als mehrere Angestellte der Rettungsgesellschaft mit zwei Vollkisten vor der Wohnung des Maurers erschienen, fanden sie die Tür gesperrt. Als man sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschafft hatte, feuerte der Geisteskranke aus dem dunklen Korridor einen Revolvererschuß ab und verletzte einen Schuhmann am Oberarm. Während sich nun die Beamten zurückzogen, um Verstärkung herbeizuholen, vernagelte der Geisteskranke die Tür und schloß zweimal auf die im Hof anwesende Menschenmenge, ohne jedoch jemand zu verletzen. Die Nacht über wurde das Haus polizeilich geschlossen und bewacht. Donnerstags früh gegen 3 Uhr stürzte sich der Geisteskranke plötzlich aus dem dritten Stock in den Hof hinab. Es gelang jetzt den Schuppleuten, den Geisteskranken zu überwältigen, so daß er in die Psychiatrische Klinik eingeliefert werden konnte.

In einem blutigen Zusammenstoß ist es in Differdingen (Luxemburg) gekommen. Das „Luxemburger Wort“ meldet hierzu: Italiensche Arbeiter des Eisenhüttenwerkes veranstalteten Kundgebungen, um gegen die Lohnabzüge für die neu eingeführte Alters- und Invalidenversicherung zu protestieren. Sie stießen mit Deichseln die Eingangstore des Hüttenwerkes ein und demolierten eine Reihe von Bürouräumen. Als aus der Menge Schüsse gegen die Gendarmen abgegeben wurden, feuerten diese scharf. Drei Arbeiter wurden getötet, darunter ein Franzose. Es wird Militär aus Luxemburg erwartet. — In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer gab, wie die „Luxemburger Zeitung“ meldet, der Staatsminister solchen Aufklärung über die Vorkommnisse in Differdingen, wo mehrere hundert Arbeiter der Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft sich im Aufstande befinden. Nach den dem Minister vorliegenden, noch unkontrahierten Nachrichten scheinen sich die Aufständigen vor dem Eingang des Werkes versammelt zu haben, um zu verhindern, daß die Arbeiter drinnen Eisen erhielten. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei auf beiden Seiten geschossen wurde. Ein junger Deutscher wurde getötet, zwei andere Arbeiter wurden verwundet. Dann drangen die Italiener ein und schossen durch ein Fenster in das Bureau, wo der Verwaltungsrat versammelt war. Von Luxemburg sind 50 Mann des Freiwilligenkorps abgegangen. Am 3. Uhr nachmittags telegraphierte der Bürgermeister von Differdingen: Der Aufstand hat revolutionären Charakter angenommen. Die Gendarmerie wird überlaufen. Die Aufständigen sind 500 Mann stark. Sie haben die Tore des Werkes erbrochen. Es wurde mit Steinen geworfen und Revolvergeschosse abgegeben. Zwei Mann sollen tot und zwei verwundet sein. Es wird dringend militärische Hilfe verlangt. Der Fall ist sehr ernst. — Die letzte Meldung besagt: Ein Franzose, der den Zusammenstoß aus Neugier zufah, wurde erschossen. Sechs Personen wurden verletzt, eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Aufständischen zogen sich langsam unter ständigem Schießen und Steinwürfen zurück.

Wen trifft die Schuld? Die Anzahl der Erkrankten in der Czernowitzer Eisenanstalt ist auf hundert gestiegen. Die Ärzte haben akuten Magenkatarrh diagnostiziert; die Ursache ist im Genuß verdorbener Nahrungsmittel zu suchen.

Strandung der Dampffähre Kopenhagen-Malmö. Die am Donnerstag abend von Kopenhagen abgegangene große Dampffähre „Malmö“, die auf der Route Kopenhagen-Malmö in regelmäßiger Fahrt steht, wurde, als sie sich in der Nähe des Hafens von Malmö befand, in dichtem Schneesturm von der im Grunde herrschenden starken Strömung aus

der Route getrieben und lief auf Grund. Nur mit Mühe konnte das Personal die Passagiere beruhigen. Es gelang, die Strandung nach Malmö zu signalisieren, wo sich in kurzer Zeit ob der Nachricht eine gewaltige Menschenmenge am Hafen ansammelte. Einem Rettungsdampfer gelang es nach mehrstündigem Bemühen, an die Fähre heranzukommen und Passagiere und Beladung zu retten. Im Laufe der Nacht wurde auch die Fähre abgebracht.

Veranlagung zur Mehrlingsgeburt beim Menschen. Ist die Anlage zur Mehrlingsgeburt beim Menschen vererblich? Die Statistik beantwortet diese Frage mit einem unbedingten Ja. Nach Untersuchungen, die Weinberg an 2000 Familien aus den württembergischen Familienregistern gemacht hat, waren von je 100 000 Geburten im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1807 Zwillinggeburt. Bei den Töchtern von Müttern, die selbst Zwillinggeburt zur Welt gebracht hatten, stieg diese Ziffer auf 1394, bei den Müttern von Zwillingmüttern auf 1523, während bei den Schwestern von Zwillingmüttern auf 100 000 Geburten gar 2135 Zwillinggeburt entfielen. Die Wahrscheinlichkeit, daß in der Verwandtschaft einer Mutter mit Mehrlingsgeburt auch wieder solche Geburten vorkommen, ist übrigens um so größer, je mehr Mehrlingsgeburt die betreffende Mutter hatte. Es treffen nämlich auf 1000 Geburten Zwillinggeburt in der Verwandtschaft

aller Mütter	11
der Frauen mit 1 Mehrlingsgeburt	17
der Frauen mit 2 Mehrlingsgeburt	20
der Frauen mit 3 und mehr Mehrlingsgeb.	56

Barbarci aus der neuen Welt! In der amerikanischen Presse macht folgende Notiz die Runde: Ausgepeitscht, Wilmington, Del., 8. Jan. Trotz der geradezu sibirischen Kälte, die das Quecksilber im Thermometer unter den Gefrierpunkt trieb, wurden im Hofe des Arbeitshauses von Castle County sieben Sträflinge an den Schandpfahl gefesselt und ausgepeitscht, nachdem man ihren Körper bis zu den Hüften vollständig entblößt hatte. Es waren sechs Neger und ein Weißer, welche dieser barbarischen Strafe ausgesetzt wurden. Der Weißer, Howard Morris mit Namen, hatte einen Revolver gestohlen. Er erhielt zehn Peitschenhiebe und ein Jahr Haft. Er schrie laut auf bei jedem Schläge, den er erhielt. Einer der Neger schien unfähige Qualen zu leiden, während man ihm die zwanzig Hiebe aufzählte. Er schrie um Gnade nach jedem Streich. Oberwarden Crawford teilte die Peitschenhiebe persönlich aus. — Die Prügelstrafe gereicht dem freien Amerika zur höchsten Unehre. Eine gründliche Revision ist nur dann zu erwarten, wenn die Sozialdemokratie in den gesetzgebenden Körpern des Landes zu größerem Einfluß gelangt. Weder die republikanische noch die demokratische Partei haben bis heute vermocht und versucht, solch traurige und unwürdige Strafgesetze zur endlichen Aufhebung zu bringen.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Neue Zeit“, Heft 17.
 „Wahrer Jakob“, Nr. 8.
 „Gleichheit“, Nr. 9.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein:

W. r.	2,50 Mt.
Gewinn einer Wette	0,60 „
„Aber neunzig“ von W. D.	3,— „
„Aber neunzig“ von C.	2,— „

Das Parteisekretariat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Wener & Co
 Sämtlich in Lübeck.

MAGGI'S SUPPEN-WÜRFEL

mit dem Kreuzzeichen

ERBS 2-3 Teller 10¢
 REIS 2-3 Teller 10¢
 PILZ 2-3 Teller 10¢
 KARTOFFEL 2-3 Teller 10¢
 NUDELN 2-3 Teller 10¢

Freitag abend entschließ' lauft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Schwiegermutter und Großmutter
Sophie Schmidt, geb. Möller
 im 46. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen Verwandten.
Haas Schmidt.
 Fischergarube 22.
 Trauerfeier am Dienstag, dem 30. Januar, nachm. 3/4 Uhr, in der Kapelle Bornwerf.
 Zu sofort oder später **Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zwei-Zimmer-Wohnungen** zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 38. pt.
 Zum 1. April eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Stall u. Garten zu verm. Zu erfragen bei **H. Maas, Zimmerer, Schönböden.**
 Zum 1. April eine **kl. Wohnung** zu vermieten. Engelsarube 43/10.
 Zum 1. April eine **Wohnung** mit Gartenland zu vermieten. Preis 180 Mark.
H. Stapelfeldt, Fackenburg.

Durch Zufall eine **3-Zim.-Wohn.** zum 1. April zu vermieten. Preis 260 Mark.
 Glandorffstr. 16.
Logis zu vermieten
 Baulstraße 20.
Klotze Mastenanzüge
 zu vermieten. Tremsefamb 31.
 Ein fast neuer **Herren-Mastenanzug** (Araber) billig zu vermieten. Loigamstraße 16. I. Markt.
Ca. 50 schöne Dam.-Waffenrocken billigst ab verm. Wahnstr. 27. II.
 D. Zuf. e. Haus m. 2x3-Zimmerw., Klosett u. tiefen Garten, Boden u. Kellerr. in der Reiferstr. bill. zu verk. Näheres **Gewerbestr. 14. pt.**
 Durch Zufall billig zu verkaufen eine fast neue **Hängelaube**, ein nußbaum **Tisch**, eine **Garderobe** u. ein paar **rotbraune Portieren.**
 Schildstraße 5. I.
 Ein **Winter-Paletot** passend für Kutscher od. Händler u. **1 Trauerhut** zu verkaufen. Gewerbestr. 14. p.
2 Satz Ferkel billig zu verk.
 Blegelstraße 11a.

Ein Winterüberzieher (zur Arbeit zu tragen) 6 Mk., eine Jacke für 12-jähriges Mädchen 1 Mk.
 Näheres **Katharinenstr. 27.**

 Eine große Partie **Ferkel** steht z. Verk.
Joh. Ahrens,
 Tremsefamb 12.
 An- und Verkauf von guten getr. **Herrenkleidern**, Vermietung v. **Gehrock-Anz.** f. jede Festlichkeit.
A. Pohl, Schneider, Marktegr. 44.
Gebrüder Barg
 — 5 Kohmarkt 5 —
 empfehlen **Bettfedern und Daunnen** in nur tadelloser Ware. Groß-Lager in fertig genähten **Bett-Inletts** sodas das Füllen von Betten stets gleich erfolgen kann.
 Ferner sämtliche **Aussteuer-Artikel** in bekannt großer Auswahl. **Rabattmarken od. 4% in bar.**

Hurra!!!
 rufen die Kinder, wenn ein Pudding von **Liebigs Puddingpuiver** auf den Tisch kommt, denn er ist doch besser als alle anderen. Man achte auf „Liebigs“ Marke Bäckers Junge.
 Neu eingetroffen:
 In besten Gewürzen eingelegte **Senfgurken.**
Prima gemischte Marmelade.
Prima neue Zitronen.
Prima neue Apfelsinen.
Prima neue Ringäpfel.
Ludwig Wiegels.

Zür Zahnleidende!
 Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.
 Teilzahlung gestattet.
Marcks, Breite Straße 56
 v. 10—1 u. 4—6 Uhr.
 Die Bekleidigung, die ich gegen Herrn **Haase** gedauert habe, nehme ich hiermit zurück und bedauere dieselbe gegen Herrn **Haase** gemacht zu haben, da Herr **Haase** ein anständiger und unbefochtener Mann ist.
Wilh. Wilms,
 Geberdesstraße 54.
Visitkarten
 — ff. Elfenbeinkarton —
100 Stück von Mk. 1.— an
 liefert
Buchdruckerei d. Loh. Volksb.
 Johannestraße 46.

Harry Walden
kommt nach
Lübeck.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend.
c. G. m. b. H.

Die Wahlversammlungen

für Lübeck und Vorstädte

finden am
Donnerstag, d. 1. Februar
abends 8 1/2 Uhr

in folgenden Lokalen statt:
Für die Stadt:
Im „Gewerkschaftshaus“.
Für das Postentor-Süd:
In der „Flora“, Nebenhofstraße.
Für das Burgtor:
Im Gesellschaftshaus „Marli“,
Marlistraße 18.

Für die Abgabestelle Elmwigstraße:
„Weißer Engel“, Kaseburg, Allee.
Für die Abgabestelle Kronsf. Allee:
Bei Herrn Gastwirt **Hagelstein**
(früher Schulz) Genmer Straße 54.

Die Versammlung für Postentor-
Nord findet am Dienstag, dem
6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im
Gesellschaftshaus „Friedrichshof“
statt.

Tagessordnung
in sämtlichen Versammlungen:
1. Bericht des Genossenschaftsrats.
2. Ausloosung und Wahl der aus-
scheidenden Genossenschaftsrats-
mitglieder.
3. Genossenschaftliches.

Die Wahl ist nur zulässig gegen
Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
In allen Versammlungen wird
eine kleine Warenausstellung gezeigt.
Wir bitten deshalb um zahlreichen
Besuch, auch besonders seitens der
Frauen unserer Mitglieder.

Der Vorstand.



Singverein
„Einigkeit“.
(St. Gertrud.)

Humoristisches

Kappenfest

am Sonntag, dem 4. Februar
im Lokale **Neu-Lauerhof**.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einz. Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:
Ballmusik.

Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.

(G. H. Nr. 24.)

General-Versammlung

am Montag, dem 29. Januar 1912
abends 8 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52**

Tagess-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1911 und Jahresbilanz.
2. Wahlen nach § 17 des Statuts.
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
NB. Nach Schluß der Versammlung Vorlegung der Jahres-Ab-
rechnung der Kranken-Sterbe-Kasse. Der Vorstand.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Konzerthaus Fünfhausen.

Morgen Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Waisenhof.

Sonntag:
Großes Kappenfest mit
Scherzpolonäse.
Anfang 5 Uhr. G. Gipp.

Harry Walden
kommt nach
Lübeck.

Gewerkschaftshaus

Lübeck, Johannisstraße 50-52
I. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.
II. Mittagstisch II. von 12-2 Uhr,
65 Pfg.

Hauszimmerleute - Sterbekasse.

General-Versammlung

am Montag, d. 29. Januar
abends 8 1/2 Uhr
bei **Mohr, Hundestraße 101.**

Tagessordnung:
1. Jahresabrechnung.
2. Vorstandswahl.
Der Vorstand.



**Arbeiter-
Turn-
Verein**
Lübeck.

Zurungang
nach **Jirgelsdorf** und zurück
nach dem Vereinslokal
Sonntag, dem 28. Jan.
Abmarsch 2 Uhr vom Vereins-
lokal.

Singverein
„Einigkeit“

BALL

verbunden mit **Kappenfest**
am Sonntag, dem 4. Februar
im „**Gewerkschaftshaus**“

Johannisstrasse 50-52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einz. Dame 20 Pfg., wofür
Garderobe. Das Komitee.

Harry Walden
kommt nach
Lübeck.

Singverein „Einigkeit“
Schönböcken.

Einladung zu dem am Sonntag,
dem 28. Januar, stattfindenden

BALL

verbunden mit Aufführungen und
Gesangvorträgen
im Lokale **Steinrader Baum.**
Kassenöffnung 7 Uhr.
Eintritt für Herren 1 Mk., eine
Dame frei. Einz. Damen 20 Pfg.
Dazu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.



Arbeiter-Radfahrer-Verein
Lübeck.

Einladung

zum großen

Maskenball

verbunden mit

humoristischen Aufführungen

am Sonntag, dem 28. Januar 1912,
in sämtlichen Räumen des **Gewerkschaftshaus**,
Johannisstraße 50-52.

Prinz Karneval hoch zu Ross.

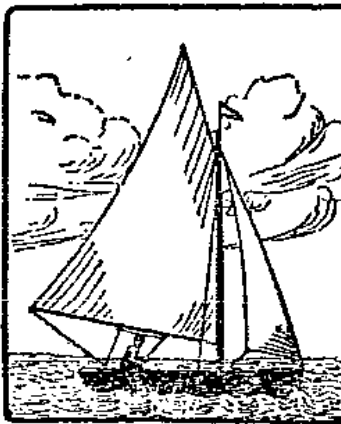
Neu! Das Wunder zu Kurau. Neu!

Eintritt für Masken: Johannisstraße 52. Maskenzug 8 Uhr.
Demaskierung 11 1/2 Uhr. Maskengarderoben sind im Lokal zu haben.
Lokalöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.

Eintritt 60 Pfg. pr. Person, Mitglieder 40 Pfg.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Das Komitee.

NB. Schulpflichtige Kinder und fremde Pierrots haben keinen Zutritt.
Mitglieder werden ersucht Karten im voraus zu nehmen.



Segler-Klub Hansa von 1898.

Kappenfest

am Sonntag, d. 4. Februar
im Klublokale „**Wakenitz-Bellevue**“.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an d. Kasse 60 Pfg.
Damen 20 Pfg., wofür freie Garderobe.

Zentralverband der Fleischer.

Einladung zum

Ball verbunden mit Kappenfest

am Sonntag, dem 28. Januar
im **Gesellschaftshaus „Monopol“**, Johannisstraße 25.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., Garderobe 20 Pfg., eine Dame frei.
Einz. Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Ball der Fuhrleute

der Firma **Joachim Parbs, Lübeck**

am Sonnabend, dem 3. Februar 1912; in den **Zentral-Hallen.**

Lokalöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende morgens.
Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Einladung zum Ball

der **Schweinegilde zu Lübeck Vorstadt**

St.-Lorenz-Nord u. Gemeinde Vorwerk

verbunden mit **Kappenfest**
am Sonnabend, dem 3. Februar 1912 im Lokale **Friedrichshof.**

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr morgens.
Das Komitee.

Konzerthaus „Flora“

Sonntag, den 4. Februar 1912:

Große öffentliche Volksmaskerade

verbunden mit **Kappenfest.**

Anfang 4 Uhr. Maskenzug 7 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr.
Maskengarderobe u. Friseur im Hause. Demaskierung nach Belieben.
NB. Vorzugskarten im Konzerthaus „Flora“ zu haben.

Konzerthaus „Flora“.

Jeden
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Harry Walden
kommt nach
Lübeck.

Konzerthaus Friedrichshof

Jeden
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Konzerthaus
Zauberflöte.
Sonntag, d. 28. Jan.:
4. Bockbier-Fest
unter Mitwirkung der
Damen-Kapelle
„**Edelweiß**“
5 Damen, 2 Herren.
Lieder und Kappen gratis.
Eintritt frei.
Anfang 4 Uhr.

Hört! Hört!

UNIVERSUM.

Vom 27. Januar bis 31. Januar.
Nur 5 Tage.
Im festlich dekorierten Hause:
Große karnevalistische
Sitzungen mit Damen
verbunden mit **Bockbierfest.**
Auftreten aller Künstler.

Hansatheater

Dir.: **Reinh. Gollbach.**
Tel. 610. 8 1/2 Uhr. Tel. 610.
Sonntag, den 28. Januar:
Unwiderstehlich letzte Vor-
stellung von

Um ein Weib.

Großes Ausstattungstück,
was je gesehen wurde, in
7 Bildern.
Vorher:

Camptini
Die alte Weibermühle.
Carlo Leon
Das sprech. Panoptikum.
Levators
Im sen. dress. Wolfshunden.
The Snymons
Elite-Quintetten.

Neues Stadttheater.

Sonntag, 28. Jan. Nachm. 3 Uhr.
Bei kleinen Preisen!

Das Musikantenmädel.

Operette von **Georg Faino.**
Sonntag, 28. Jan. Abds. 7 1/2 Uhr.
Voll-Abon. 112. Gewöhnl. Preise.
Leht. Gastspiel. **Sojopernsängerin**
Hanna von Granfelt
u. Großherz. Hoftheater Mannheim.

Die Zauberflöte.

Große Oper von **Mozart.**
„**Aminta**“ Fr. von **Granfelf a. G.**
Montag, 29. Januar. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 113. Montag-Abonn. 18.
Zum letzten Male!

Tantris der Narr.

Drama von **Ernst Hardt.**

Stadthallentheater.

Sonntag, 28. Jan. Abds. 7 1/2 Uhr.
Gawân.

Mysterium von **Ed. Stucken.**
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei **Hagel, Markt 14,** und
Rab Rohmsstr 13.

Harry Walden
kommt nach
Lübeck.